



**Rahmenkonzeption**  
für die Arbeit in unserer Kindertageseinrichtung  
in Anlehnung an  
Deutsches Rotes Kreuz  
Landesverband Nordrhein e. V.  
Stand: 01.02. 2011

**Jahr 2014/15**

# Gliederung

## 1. Präambel

## 2. Grundsatzaussagen des Deutschen Roten Kreuzes

### 2.1 Grundsätze

### 2.2 Das Menschenbild des Roten Kreuzes

#### 2.2.1 Unser Bild vom Kind

### 2.3 Leitbild der DRK-Kindertageseinrichtungen

#### 2.3.1 Das Kind in seiner Lebenssituation

#### 2.3.2 Die unparteiliche Grundhaltung

#### 2.3.3 Partei ergreifen im Zeichen der Menschlichkeit

#### 2.3.4 Das Personal in DRK-Kindertageseinrichtungen

#### 2.3.5 Unsere Leistungen

#### 2.3.6 Unsere Stärken

#### 2.3.7 Zusammenarbeit

## 3. Grundlagen der pädagogischen Arbeit

### 3.1 Grundzüge der angewandten Pädagogik

#### 3.1.1 Die hundert Sprachen der Kinder

#### 3.1.2 Bildungsimpulse, Lernen in Projekten

#### 3.1.3 Beobachten und Dokumentieren

#### 3.1.4 Der Raum als wichtiger Erzieher

#### 3.1.5 Gemeinwesenorientierung

### 3.2 Pädagogik in unserer DRK-Kindertageseinrichtung

#### 3.2.1 Umsetzung: Bildungsimpulse

#### 3.2.2 Umsetzung: Dokumentieren

#### 3.2.3 Umsetzung: Gruppenstruktur und Personalbesetzung

#### 3.2.4 Umsetzung : Spezialistenteam

#### 3.2.5 Umsetzung: Gemeinwesenbezug

## 4. Erziehung und Bildung

### 4.1 Wahrnehmung

### 4.2 Die Bedeutung des kindlichen Spiels

### 4.3 Erziehung

#### 4.3.1 Erziehungsziel Selbstständigkeit

#### 4.3.2 Erziehungsziel Selbstbewusstsein

#### 4.3.3 Erziehungsziel Sozialverhalten und interkulturelle Kompetenz

#### Gliederung Seite

#### 4.3.4 Erziehungsziel Kreative Aufgabenlösung, Konflikt- und Problembewältigung

### 4.4 Voraussetzungen für Gesundheit im Sinne der Salutogenese

### 4.5 Bildung

#### 4.5.1 Bildungsbereich Bewegung

#### 4.5.2 Bildungsbereich Kreatives Gestalten

#### 4.5.3 Bildungsbereich Medien

#### 4.5.4 Bildungsbereich Sprache

#### 4.5.5 Basiserfahrungen zum Erlernen der Kulturtechniken Lesen und Schreiben

#### 4.5.6 Bildungsbereich Musik und Rhythmik

#### 4.5.7 Basiserfahrungen zum mathematischen Denken

#### 4.5.8 Bildungsbereich: Naturwissenschaft, Technik, Konstruktion



## **5. Beobachten und Dokumentieren**

### **6. Kinder im Alter unter drei Jahren**

- 6.1 Altersmischung
- 6.2 Die pädagogische Arbeit
- 6.3 Raumgestaltung
- 6.4 Ruhe-/Schlafmöglichkeiten
- 6.5 Hygiene

### **7. Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderungen**

- 7.1 Aufnahme und Gruppenformen
- 7.2 Qualitätsmerkmale
- 7.3 Pädagogische Arbeit
- 7.4 Zusammenarbeit mit Eltern
- 7.5 Zusammenarbeit mit Schulen

### **8. Die Eingewöhnung in die Kindertageseinrichtung**

- 8.1 Das Berliner Eingewöhnungsmodell
  - 8.1.1 Bedeutung der Eingewöhnungszeit
  - 8.1.2 Einbeziehung der Eltern
  - 8.1.3 Bedeutung der Anwesenheit der Eltern für das Kind
  - 8.1.4 Verlauf der von den Eltern begleiteten Eingewöhnungszeit
- Gliederung Seite**
- 8.1.5 Ende der Eingewöhnung
- 8.1.6 Weitere Hinweise und Vorschläge
- 8.2 Schematische Darstellung des Berliner Eingewöhnungsmodells

### **9. Der Betreuungsauftrag**

- 9.1 Aufsichtspflicht
- 9.2 Gesundheit
  - 9.2.1 Gesunde Ernährung
  - 9.2.2 Gesundheitszustand
  - 9.2.3 Ruhe

## **10. Zusammenarbeit von Eltern, Familien und Erziehern/Erzieherinnen**

## **11. Zusammenarbeit mit Grundschulen**

### **12. Öffnung zum Gemeinwesen**

- 12.1 Bezug zum Lebensumfeld
- 12.2 Sozialraumorientierung
- 12.3 Zusammenarbeit mit Kultureinrichtungen
- 12.4 Zusammenarbeit mit anderen Gliederungen und Fachbereichen des DRK
- 12.5 Zusammenarbeit mit anderen Geschäftsfeldern des Trägerverbandes
- 12.6 Zusammenarbeit mit dem DKR-Ortsverein/DRK-Kreisverband
- 12.7 Zusammenarbeit mit dem DRK-Landesverband (Spitzenverband)

## **13. Qualitätsmanagement**

## **1. Präambel**

Die Arbeit in Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen geschieht auf der Grundlage des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz- KiBiz) und seinen Ausführungsregelungen. Sie ist ebenfalls orientiert an den jeweiligen Bildungsgrundsätzen, die in Nordrhein-Westfalen gelten.

Die dort genannten Anforderungen bilden die rechtliche Basis für die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes. Darüber hinaus ist es unser Bestreben, die Qualität der Arbeit und Leistungen gemäß der Rot-Kreuz-Grundsätze über die gesetzlich genannten Mindestanforderungen hinaus zu erbringen. Kindertagesstätten für Kinder im Alter von 6 Monaten bis zum Schuleintritt bieten umfassende Möglichkeiten zur Persönlichkeitsentwicklung im weiteren Umfeld der Familie. Für jüngere Kinder sind sie häufig der Ort für erste Erfahrungen außerhalb des Elternhauses.

Unsere pädagogische Arbeit ist auf die ganzheitliche Entwicklung der Kinder angelegt, um deren Persönlichkeits-, Sozial-, Sach- und Emotionalkompetenz sowie deren Kreativität zu fördern. Wir orientieren unsere Arbeit situationsorientiert, das heißt Haltungen aus der Reggio-Pädagogik als auch Methoden aus der Montessoriepädagogik prägen unsere Arbeit.

## **2. Grundsatzaussagen des Deutschen Roten Kreuzes**

Die Idee, eine Hilfsgesellschaft zu gründen, hatte 1859 der Schweizer Kaufmann Henry Dunant, als er auf seinem Weg von Mailand nach Genf das Schlachtfeld von Solferino überquerte, auf dem tags zuvor napoleonische Truppen gegen österreichische Truppen gekämpft hatten. Es war damals üblich, verletzte Soldaten nicht zu versorgen, sondern ihrem Schicksal zu überlassen. Henry Dunant rief die Einwohner von Solferino zusammen. Gemeinsam versorgten sie notdürftig die Verletzten.

Angerührt von dem menschlichen Elend, dem er hier so hautnah begegnete, beschloss Henry Dunant den Versuch zu wagen, eine Organisation zu gründen, deren Aufgabe es sein sollte, verletzten Menschen zu helfen. Die Idee fand sehr schnell begeisterte Mitbegründer in seiner Heimatstadt Genf. Bereits 1863 kam es zur Gründung des Roten Kreuzes, das im Laufe seiner fast 150-jährigen Existenz in nahezu allen Ländern der Erde als nationale Rotkreuz oder Rothalbmond-Gesellschaften existiert. In Genf hat nach wie vor das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) seinen Sitz.

Die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes/ Roten Halbmondes sind weltweit gleich.

Nur in Deutschland ist das Rote Kreuz sowohl Hilfsgesellschaft als auch Wohlfahrtsverband. Daher wirkt der Original-Wortlaut der Grundsätze, die weltweit die Grundlage für die Rettung von Katastrophen- und Gewaltopfern bilden, in manchen Formulierungen als Grundlage für soziale Arbeit vielleicht zunächst befremdlich, z.B. als Grundlage für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Sehr wohl ist jedoch die Philosophie des Umganges mit vermeintlich schwächeren, hilfebedürftigen Menschen (siehe Menschenbild) eine wertvolle Grundlage für unsere Zusammenarbeit mit Kindern. Die Werte, die in den Grundsätzen „Menschlichkeit“ und „Unparteilichkeit“ für die Arbeit aller Menschen, die im Zeichen des Roten Kreuzes wirken, weltweit handlungsleitend sind, bilden auch die Grundlage für die Erziehungsziele in Kindertageseinrichtungen.

Auszug aus der DRK-Satzung, § 2: „Das Deutsche Rote Kreuz ist ein anerkannter



Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege. Es nimmt die Interessen derjenigen wahr, die der Hilfe und Unterstützung bedürfen, um soziale Benachteiligung, Not und menschenunwürdige Situationen zu beseitigen sowie auf die Verbesserung der individuellen, familiären und sozialen Lebensbedingungen hinzuwirken.“

## **2.1 Grundsätze**

### **I. Menschlichkeit**

Gemäß dem Grundsatz der Menschlichkeit will das Rote Kreuz menschliches Leiden unter allen Umständen verhüten oder lindern. Es ist bestrebt, Leben und Gesundheit zu schützen sowie der Menschenwürde eines Jeden Achtung zu verschaffen.

Dabei will es Menschen, die sich ihm anvertrauen, in ihren Fähigkeiten stärken und ihre Eigenkräfte fördern, damit sie selbstverantwortlich handeln können. In seiner Arbeit fördert das Rote Kreuz Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und einen dauerhaften Frieden unter allen Völkern.

Für unsere Arbeit in der Kindertageseinrichtung bedeutet dies, dass die Kinder als eigenständige Persönlichkeiten geachtet werden. Ihre Menschenwürde hat den gleichen Stellenwert wie die eines erwachsenen Menschen. In diesem Sinne begleiten die Mitarbeiter/innen in den Kindertageseinrichtungen die Entwicklungsschritte eines jeden Kindes. Die pädagogische Grundhaltung ist geprägt von Akzeptanz und Wertschätzung. Die Kindergruppe bietet den Ort Achtung und Verständnis für andere zu entwickeln und freundschaftliche Beziehungen aufzubauen.

### **II. Unparteilichkeit**

Das Rote Kreuz hat es sich zur Aufgabe gestellt, Menschen unparteilich und ohne Ansehen der Person zu helfen. Diese absolute Toleranz gegenüber vielfältigen Unterschieden, die sich aufgrund von Staatsangehörigkeit, Rasse, Religion, sozialer Stellung, politischer Überzeugung und den individuellen körperlichen und geistigen Bedingungen ergeben, prägt die Arbeit des Roten Kreuzes.

In unserer Arbeit in der Kindertageseinrichtung betonen wir die Gemeinsamkeiten, die alle Menschen verbinden, stärker als möglicherweise augenfällige Unterschiede. Jeder Mensch ist ein unverwechselbares Individuum und unterscheidet sich von den Anderen. Besonderheiten, die jeder Mensch in unsere Einrichtungen mitbringt, verstehen wir als Chance und Bereicherung für alle. Allerdings bringen alle Menschen vergleichbare Bedürfnisse mit nach Wertschätzung, Zugehörigkeit, Angenommen sein, Respekt, Anerkennung... Es ist unsere Aufgabe, allen Menschen, die unsere Kindertageseinrichtungen besuchen, diese Achtung und Aufmerksamkeit entgegen zu bringen.

*In diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, dass die besonderen Schutzbestimmungen im II. Zusatzprotokoll der Genfer Konventionen das Recht des Kindes auf Erziehung, einschließlich der religiösen und sittlichen Erziehung, gemäß den Wünschen der Eltern / Sorgeberechtigten sichern. Wir fühlen uns auch der Kinderschutzkonvention verpflichtet.*

### **III. Neutralität**

Um sich das allgemeine Vertrauen zu erhalten, verhält sich das Rote Kreuz neutral, d. h., es beteiligt sich nicht an Feindseligkeiten oder an politischen, rassistischen, religiösen und weltanschaulichen Auseinandersetzungen. Nur auf dieser Grundlage kann das Rote Kreuz weltumspannend tätig werden. Daher gilt das Engagement immer und ausschließlich dem Menschen in seinem konkreten Lebensumfeld.

In dieser Haltung verzichtet das Rote Kreuz auf wertende Stellungnahmen, sondern bezieht sich immer auf die Bewahrung und / oder Wiederherstellung menschenwürdiger Lebensbedingungen.

Die Mitarbeiter/innen in unserer Kindertageseinrichtung haben die Aufgabe, aus



einer inneren Haltung heraus, zunächst eine beobachtende und bewertungsfreie Position einzunehmen, Zusammenhänge zu verstehen und Beweggründe für das Verhalten von Menschen zu erkennen. Diese Haltung bildet die Grundlage dafür, dass alle Kinder und Erwachsenen, die unsere Einrichtungen besuchen, oder in ihr arbeiten, das Gefühl entwickeln können ernst genommen zu werden.

#### **IV. Unabhängigkeit**

Das Rote Kreuz ist unabhängig tätig.

Für unsere Kindertageseinrichtung im Deutschen Roten Kreuz bedeutet dies: Wir müssen uns im Rahmen der Gesetze und Richtlinien der Bundesrepublik Deutschland und Nordrhein-Westfalens das Maß an Eigenständigkeit bewahren, das uns gestattet, jederzeit nach den Grundwerten des Roten Kreuzes Erziehungs- und Bildungsarbeit zu leisten.

#### **V. Freiwilligkeit**

Das Rote Kreuz ist eine Einrichtung der freiwilligen und uneigennütigen Hilfe. Freiwilligkeit und Uneigennützigkeit sind zwei wichtige Bestimmungsgründe unserer Arbeit. Diese Grundhaltung ist konstruktiver Bestandteil einer freiheitlichen demokratischen Gesellschaft. Sie zu vermitteln und als Wert zu erhalten, ist auch das Anliegen des Deutschen Roten Kreuzes.

#### **VI. Einheit**

In jedem Land kann es nur eine einzige Nationale Rotkreuz- oder Rothalbmondgesellschaft geben. Sie muss Allen offen stehen und ihre humanitäre Tätigkeit im ganzen Gebiet ausüben.

Für unsere Arbeit heißt das: Die Kindertageseinrichtung steht im Zusammenhang und in einer Wechselbeziehung zu allen Geschäftsfeldern des Kreisverbandes oder Ortsvereines, in dessen Trägerschaft sich die Einrichtung befindet. Die Mitarbeiter/innen arbeiten eng vernetzt mit allen Fachbereichen, die Familien und Kinder unterstützen können und machen in ihren Räumen und im Zusammenhang mit ihrer Arbeit auf die gesamten Arbeitsfelder ihres Trägers aufmerksam. Die Kindertageseinrichtung ist aktiv an der Zielerreichung ihres Verbandes beteiligt.

#### **VII. Universalität**

Das Rote Kreuz ist eine weltumfassende Institution, in der alle Gesellschaften gleiche Rechte haben und verpflichtet sind, einander zu helfen.

Das bedeutet für die Kindertageseinrichtungen, dass sie durch ihre Konzeption ideell und aktiv in diese universelle Gemeinschaft eingebunden sind. Sie müssen den Kindern in geeigneter Form Lebensbedingungen anderer Menschen vor Augen führen und sie zu Offenheit, Akzeptanz und zur Hilfsbereitschaft motivieren.

Dieses gilt gegenüber Menschen in der unmittelbaren Umgebung genau so wie gegenüber Menschen, die jenseits unserer nationalen Grenzen leben.

*Siehe auch Arbeitshilfe „Die Bedeutung der Rotkreuz-Grundsätze für die pädagogische Arbeit in den DRK-Kindertageseinrichtungen“*

### **2.2 Das Menschenbild des Roten Kreuzes**

Eine wesentliche Grundlage des Erfolges des Roten Kreuzes / Roten Halbmondes ist die Haltung, welche die Hilfsorganisation gegenüber den Hilfesuchenden einnimmt.

Den Hilfesuchenden werden niemals die Kompetenzen abgesprochen ihre Notlagen zu erkennen und zu benennen. Die Art und den Umfang der notwendigen Hilfe stellen sie selber fest und bitten dann um die entsprechende Leistung.

Das Rote Kreuz hilft nur, wenn es gerufen wird. Es entfernt sich wieder, wenn der Hilfeempfänger die Hilfeleistung als ausreichend und nicht länger notwendig erklärt.



Das Rote Kreuz verbindet seine Hilfeleistung nie mit der Forderung nach der Veränderung von gesellschaftlichen, kulturellen, religiösen oder politischen Bedingungen.

Die Hilfeempfänger bewahren ihre Selbstbestimmungsrechte im Zusammenhang mit der Hilfeleistung. Die Kompetenzen, ihre Belange selber zu regeln, werden den Hilfesuchenden immer zugestanden.

Diese Grundhaltung bietet die Gewähr dafür, dass die Mitarbeiter/innen des Roten Kreuzes / des Roten Halbmondes weltweit in allen Ländern und Gegenden bei Katastrophen und in Fällen kriegerischer Auseinandersetzungen als Hilfsorganisation zugelassen werden. In Deutschland wurde diese Grundhaltung auch auf alle Felder des Wohlfahrtsverbandes übertragen,  
Vergl. Satzung des Deutschen Roten Kreuzes

### **2.2.1 Unser Bild vom Kind**

Das Kind in seiner spezifischen Lebenssituation und mit seinen individuellen Bedürfnissen steht im Mittelpunkt der Arbeit unserer Kindertagesstätte. Kinder werden als eigenständige Persönlichkeiten geachtet, deren Würde den gleichen Stellenwert hat wie die erwachsener Menschen.

Die Kinder werden ohne Ansehen ihrer speziellen körperlichen, seelischen und geistigen Bedingungen oder ihrer Kultur, Religion oder Muttersprache aufgenommen.

Die Grundhaltung des Roten Kreuzes ist geprägt von Akzeptanz und Wertschätzung.

Die Kinder werden zum friedfertigen Zusammenleben erzogen.

Kinder sind von Beginn ihres Lebens an unverwechselbare individuelle und soziale Persönlichkeiten. Sie haben alle Kompetenzen, die sie brauchen, um sich mitzuteilen, und um ihren jeweils nächsten, ihnen wichtigen Entwicklungsschritt eigenständig zu initiieren.

Neugier und die Lust, ihre Umgebung zu entdecken ist ihre wichtigste Energiequelle. Sie stellen die Welt, die sie umgibt, unablässig in Frage: Wieso, weshalb, warum...? Jede Antwort wirft eine neue Frage auf. Dabei legen die Kinder selber fest, was ihre Neugierde, ihr Interesse weckt, und sie bestimmen aus sich heraus die Dauer und die Form ihrer Auseinandersetzung mit einem Thema.

Beständig stellen sie gewonnene Erkenntnisse auf den Prüfstand - immer wieder lustvoll bereit, sie zu revidieren oder zu verfeinern, solange sie sich bei ihrer Suche und ihrem Bemühen anerkannt und bestärkt fühlen.

Die Kinder brauchen auf ihrem Entwicklungsweg häufig Hilfestellungen, Bestätigungen und Ermutigung. Art und Maß der Hilfe können sie jedoch selbst artikulieren. Ihr forschendes Lernen findet in Interaktion mit anderen Kindern und in einer tragfähigen Bindung an erwachsenen Bezugspersonen statt.

Kinder sind zuhörende, beobachtende und auch agierende, fordernde Menschen. Aufgabe der Erwachsenen ist es daher, durch gezielte Beobachtungen individuelle Begabungen der Kinder zu erkennen, aktuelle Themen und Interessen der Kinder wahrzunehmen und zu analysieren, Bildungsimpulse zu geben, Kinder in ihren Selbstbildungsprozessen sensibel zu begleiten, Material und Medien zur Verfügung zu stellen, ihnen Erfahrungsräume innerhalb und außerhalb der Kindertagesstätte zugänglich zu machen, Möglichkeiten der Auseinandersetzung zu eröffnen und die individuelle und die soziale Entwicklung der Kinder begleitend und ermutigend zu unterstützen sowie ihren persönlichen Entwicklungsweg zu dokumentieren.

Die Kinder brauchen auf ihrem Entwicklungsweg häufig Hilfestellungen, Bestätigungen und Ermutigung. Art und Maß der Hilfe können sie jedoch selbst artikulieren. Ihr forschendes Lernen findet in Interaktion mit anderen Kindern und in einer tragfähigen Bindung an erwachsenen Bezugspersonen statt.

Kinder sind zuhörende, beobachtende und auch agierende, fordernde Menschen. Aufgabe der Erwachsenen ist es daher, durch gezielte Beobachtungen individuelle Begabungen der Kinder zu erkennen, aktuelle Themen und Interessen der Kinder wahrzunehmen und zu analysieren, Bildungsimpulse zu geben, Kinder in ihren Selbstbildungsprozessen sensibel zu begleiten, Material und Medien zur Verfügung zu stellen, ihnen Erfahrungsräume innerhalb und außerhalb der Kindertagesstätte zugänglich zu machen, Möglichkeiten der Auseinandersetzung zu eröffnen und die individuelle und die soziale Entwicklung der Kinder begleitend und ermutigend zu unterstützen sowie ihren persönlichen Entwicklungsweg zu dokumentieren.

Kinder sind zuhörende, beobachtende und auch agierende, fordernde Menschen. Aufgabe der Erwachsenen ist es daher, durch gezielte Beobachtungen individuelle Begabungen der Kinder zu erkennen, aktuelle Themen und Interessen der Kinder wahrzunehmen und zu analysieren, Bildungsimpulse zu geben, Kinder in ihren Selbstbildungsprozessen sensibel zu begleiten, Material und Medien zur Verfügung zu stellen, ihnen Erfahrungsräume innerhalb und außerhalb der Kindertagesstätte zugänglich zu machen, Möglichkeiten der Auseinandersetzung zu eröffnen und die individuelle und die soziale Entwicklung der Kinder begleitend und ermutigend zu unterstützen sowie ihren persönlichen Entwicklungsweg zu dokumentieren.

Kinder sind zuhörende, beobachtende und auch agierende, fordernde Menschen. Aufgabe der Erwachsenen ist es daher, durch gezielte Beobachtungen individuelle Begabungen der Kinder zu erkennen, aktuelle Themen und Interessen der Kinder wahrzunehmen und zu analysieren, Bildungsimpulse zu geben, Kinder in ihren Selbstbildungsprozessen sensibel zu begleiten, Material und Medien zur Verfügung zu stellen, ihnen Erfahrungsräume innerhalb und außerhalb der Kindertagesstätte zugänglich zu machen, Möglichkeiten der Auseinandersetzung zu eröffnen und die individuelle und die soziale Entwicklung der Kinder begleitend und ermutigend zu unterstützen sowie ihren persönlichen Entwicklungsweg zu dokumentieren.

Kinder sind zuhörende, beobachtende und auch agierende, fordernde Menschen. Aufgabe der Erwachsenen ist es daher, durch gezielte Beobachtungen individuelle Begabungen der Kinder zu erkennen, aktuelle Themen und Interessen der Kinder wahrzunehmen und zu analysieren, Bildungsimpulse zu geben, Kinder in ihren Selbstbildungsprozessen sensibel zu begleiten, Material und Medien zur Verfügung zu stellen, ihnen Erfahrungsräume innerhalb und außerhalb der Kindertagesstätte zugänglich zu machen, Möglichkeiten der Auseinandersetzung zu eröffnen und die individuelle und die soziale Entwicklung der Kinder begleitend und ermutigend zu unterstützen sowie ihren persönlichen Entwicklungsweg zu dokumentieren.

### **2.3 Leitbild der DRK-Kindertageseinrichtungen**

Wir sind Teil einer weltweiten Gemeinschaft von Menschen in der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung.

Im Zeichen der Menschlichkeit setzen wir uns für das Leben, die Würde, die Gesundheit, das Wohlergehen und die Rechte aller Kinder und der am Entwicklungsprozess beteiligten Personen ein.

Unser Handeln ist bestimmt durch die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes:



## ***Menschlichkeit - Unparteilichkeit - Neutralität - Unabhängigkeit - Freiwilligkeit - Einheit - Universalität***

Die Werte, die sich aus den Grundsätzen ableiten lassen, begründen die Ziele unserer Arbeit.

### **2.3.1 Das Kind in seiner Lebenssituation**

Für uns steht das Kind in seiner Lebenssituation im Mittelpunkt.

Wir achten Kinder als eigenständige Persönlichkeiten, deren Würde den gleichen Stellenwert hat wie die eines Erwachsenen. Kinder sind für uns aktive Gestalter ihrer Entwicklung.

### **2.3.2 Die unparteiliche Grundhaltung**

Wir erziehen, bilden und betreuen alle Kinder ohne Ansehen ihrer Nationalität, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, ihres Geschlechtes, der sozialen Stellung und ihrer speziellen körperlichen, seelischen und geistigen Bedingungen.

Unsere Grundhaltung ist geprägt von Akzeptanz, Toleranz und Wertschätzung.

Wir erziehen die Kinder zum friedlichen Zusammenleben.

Wir stehen ein für Integration und wenden uns gegen Ausgrenzung.

### **2.3.3 Partei ergreifen im Zeichen der Menschlichkeit**

Auf der Grundlage der UN-Kinderrechtskonvention verstehen wir uns als Anwalt der Kinder.

Gemeinsam mit allen Beteiligten setzen wir uns für die Verbesserung der Lebenssituation von Kindern ein.

Wir sind nicht bereit, Unmenschlichkeit hinzunehmen und erheben deshalb, wo es geboten ist, unsere Stimme gegen ihre Ursachen.

Besondere Aufmerksamkeit richten wir auf Kinder, die von der Gesellschaft ausgegrenzt bzw. benachteiligt werden.

### **2.3.4 Das Personal in DRK-Kindertageseinrichtungen**

In unseren Kindertageseinrichtungen arbeiten engagierte, gut ausgebildete und kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich kontinuierlich durch Fortbildungen weiterqualifizieren.

Wir arbeiten in Teams vertrauensvoll und partnerschaftlich zum Wohl der Kinder und ihrer Familien zusammen.

Unser Verhältnis zueinander ist geprägt von Gleichwertigkeit und gegenseitigem Vertrauen.

Wir nutzen Konflikte und Kritik als Chance, unsere Arbeit zu verbessern und weiterzuentwickeln.

### **2.3.5 Unsere Leistungen**

Wir leisten gute pädagogische Arbeit.

Wir fördern die ganzheitliche Entwicklung der Kinder und bieten hierfür vielfältige Erfahrungs- und Lernräume.

Wir bieten familienergänzende und familienunterstützende Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder.

DRK-Kindertageseinrichtungen sind soziale Dienstleister und bieten bedarfs- und nachfragegerechte Angebote für Kinder und ihre Familien an.

Wir arbeiten nachvollziehbar effizient, sparsam und wirtschaftlich.

Wir ermöglichen den Kindern Partizipation: das heißt, Kinder werden entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Fragen und Entscheidungen beteiligt.

Den Eltern bieten wir eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit und Mitwirkung an.

Wir beteiligen uns an der Ausbildung des Berufsnachwuchses, indem wir Lernfelder in der sozialpädagogischen Praxis zur Verfügung stellen.

Unsere Kindertageseinrichtungen sind Orte der Begegnung im Gemeinwesen.

Auf der Basis unserer Rotkreuz-Grundsätze wirken wir mit bei kommunalpolitischen Entscheidungen, die Kinder und ihre Familien betreffen und setzen uns für die Belange der Kinder und ihrer Familien in örtlichen Fachgremien und in der Öffentlichkeit ein.

### **2.3.6 Unsere Stärken**

In unserer pädagogischen Arbeit orientieren wir uns an einer rein humanitär ausgerichteten Zielsetzung.

Mit unseren Kindertageseinrichtungen sind wir eingebunden in eine weltweite Gemeinschaft von Menschen, die sich alle einer Idee verpflichtet fühlen.

Wir entwickeln die Qualität unseres Angebotes kontinuierlich weiter und stellen uns dem Wettbewerb.

Wir sind vernetzt mit einer Vielzahl von Arbeitsfeldern für Menschen jeden Alters und in unterschiedlichen Lebenssituationen.

Wir bieten in unseren Kindertageseinrichtungen Raum für generations- und interessenübergreifende Begegnung.

Wir ermöglichen den Zugang zu anderen Angeboten des Roten Kreuzes und vermitteln eine Vielzahl von Hilfen.

Wir haben ein großes Vertrauenspotential in der Gesellschaft, das für uns Verpflichtung ist.

In unseren professionell geführten Kindertageseinrichtungen bieten wir Raum für ehrenamtliches Engagement und fördern dieses.

### **2.3.7 Zusammenarbeit**

Wir kooperieren mit allen Institutionen und Personen, die uns bei der Erfüllung unserer Ziele und Aufgaben hilfreich sein können.

Die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Institutionen erfolgt stets auf Grundlage unserer Ziele und ist durch unsere unparteiliche Grundhaltung geprägt.



### **3. Grundlagen der pädagogischen Arbeit**

#### **3.1 Grundzüge unseres pädagogischen Ansatzes ( situationsorientiert )**

Unter den derzeitig praktizierten methodischen Richtungen in der Pädagogik der Kindertageseinrichtungen nutzen wir zur Verwirklichung der oben dargestellten Grundwerte des Roten Kreuzes und der pädagogischen Ziele die Arbeit gemäß der Reggio-Pädagogik, Montessorie - Pädagogik an.

Die Reggio-Pädagogik wurde in den 33 kommunalen Kindertagesstätten in Reggio-Emilia (Italien) in besonderer Weise von Prof. Loris Malaguzzi entworfen und über einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren weiter entwickelt. Da die Reggio-Pädagogik auf einer humanistischen Grundhaltung basiert und ihr das gleiche Bild vom Kind zugrunde liegt, wie es oben beschrieben wurde, werden die in Reggio Emilia entwickelten pädagogischen Prinzipien als Anregungen in die Arbeit unserer DRK Kindertagesstätte Langeland aufgenommen.

Unseren Schwerpunkt legen wir auf ein ganzheitliches Erfahrungslernen, bei dem alle Dimensionen des Wahrnehmens und Erlebens (kognitiv, sinnlich, körperlich, psychisch-emotional, individuell und sozial) und des Ausdrucks (sprachlich, motorisch, musisch) einbezogen sind. Die Lebenswirklichkeit / Normalität der Gesellschaft, in der die Kinder aufwachsen, spiegelt sich in unserer Einrichtung im Angebot der Bildungsthemen, aber auch in der Ausstattung mit Material wider. Das Erziehungsziel ist das selbstbewusste, selbständige Kind, das hohe individuelle und soziale Kompetenzen ausgebildet hat, freudig und engagiert fragt und lernt, dabei kritisch hinterfragen kann und selbsttätig Lösungen für seine Fragen sucht.

##### **3.1.1 Die hundert Sprachen der Kinder**

Die Pädagogen in Reggio Emilia sagen: „Jedes Kind hat hundert Sprachen!“ Darunter verstehen sie das große Repertoire, das Kinder haben, um sich auszudrücken und sich mitzuteilen. Die verbale Sprache ist dabei für die erste Lebenszeit nicht von primärer Bedeutung, sondern das Kind benutzt eine Vielzahl anderer Ausdrucksmöglichkeiten, um sich mitzuteilen. Das Nachdenken/Nachspüren über Erlebtes und die Kommunikation (auch die nonverbale) mit anderen Kindern und Erwachsenen bilden die Grundlage des kindlichen Verständnisses, seiner Umwelt und der Identitätsbildung.

Damit Kinder ihre Sinne einsetzen und schärfen, und damit sie ihre Gedanken und Empfindungen ausdrücken und kommunizieren können, brauchen sie sensible Bezugspersonen, eine Vielzahl von Materialien, anregende Räume, Werkzeuge, Möglichkeiten und Anregungen zu darstellendem Spiel, Zugang zur bildenden Kunst, der Musik und zum Tanz.



*Hundert Sprachen hat ein Kind  
Ein Kind ist aus hundert gemacht,  
hat hundert Sprachen,  
hundert Hände,  
hundert Gedanken,  
hundert Weisen  
zu denken, zu spielen und zu sprechen.  
Hundert,  
immer hundert Arten  
zu hören, zu staunen und zu lieben,  
hundert heitere Arten  
zu singen, zu verstehen,  
hundert Welten frei zu erfinden,  
hundert Welten zu träumen.  
Das Kind hat hundert Sprachen,  
und hundert und hundert und hundert.  
Neunundneunzig davon aber  
werden ihm gestohlen,  
weil Schule und die Umwelt  
ihm den Kopf vom Körper trennen.  
Sie bringen ihm bei,  
ohne Hände zu denken,  
ohne Kopf zu schaffen,  
zuzuhören und nicht zu sprechen,  
ohne Vergnügen zu verstehen.  
Zu lieben und zu staunen.  
nur an Ostern und Weihnachten.  
Sie sagen ihm,  
dass die Welt bereits entdeckt ist,  
und von hundert Sprachen  
rauben sie dem Kind neunundneunzig.  
Sie sagen ihm, dass  
das Spielen und die Arbeit,  
die Wirklichkeit und die Phantasie,  
die Wissenschaft und die Vorstellungskraft,  
der Himmel und die Erde,  
die Vernunft und der Traum  
Dinge sind, die nicht zusammengehören.  
Sie sagen also,  
dass es die hundert Sprachen nicht gibt.  
Das Kind sagt: "Aber es gibt sie doch!"  
Loris Malaguzzi*



### 3.1.2 Bildungsimpulse, Lernen in Projekten

Eine wichtige Aufgabe unserer Erzieher/innen ist es, Bildungsimpulse zu setzen, die Umgebung der Kinder anregend und herausfordernd zu gestalten und sich zur Unterstützung der Kinder bereit zu halten. Lernimpulse werden überwiegend in Form von Projekten zu solchen Themen angeboten, die die Erzieher/innen durch sorgfältige Beobachtung der Kinder erkannt haben. Ausgehend von dem Wissen, dass Kinder in jeder Altersstufe die Kompetenzen haben, ihre nächsten Entwicklungsschritte selbsttätig zu initiieren, werden sie in die Planung und in die Umsetzung der Aktivitäten in der Kindertagesstätte, sowie in deren Ausgestaltung maßgeblich einbezogen. Kinder und Erwachsene haben gleichermaßen das Recht, kreative Ideen zu entwickeln, Themen zu benennen, Vorschläge einzubringen, Impulse zu setzen. Bei der inhaltlichen Ausgestaltung und Weiterentwicklung der begonnenen Projekte oder Einzelthemen beobachten die Erzieher/innen, welche Ideen die Kinder einbringen und wie sie miteinander interagieren. Sie setzen weitere Impulse sensibel dosiert, vor allem, um den Blickwinkel der Kinder zu erweitern und ihnen dadurch ein größeres Handlungsspektrum zugänglich zu machen. Sie stehen defensiv für Hilfestellungen bereit, geben diese auf Nachfrage der Kinder und nur in einem Umfang, der Kindern hilft, eine momentane Hürde zu überwinden. Kinder wirken an der Gestaltung der thematischen Arbeit und ihrer Umgebung mit. Sie beteiligen sich freiwillig und in individueller Intensität an Projekten oder anderen, nicht projektgebundenen Anregungen. Dabei wird ihnen nahe gebracht, sich für das Ergebnis der Gruppe und der selbstgestellten Aufgabe verantwortlich zu fühlen und somit auch Beständigkeit und ein gewisses Durchhaltevermögen zu entwickeln. Die Kinder entwerfen und vereinbaren gemeinsam mit den Erziehern/innen die Regeln, unter denen ihre selbstbestimmten Aktivitäten möglich sind. Sie sind für deren Einhaltung im Rahmen ihres jeweiligen Entwicklungsstandes mit verantwortlich.

### 3.1.3 Beobachten und Dokumentieren

In der von uns gelebten Pädagogik werden Beobachtung und Dokumentation effektiv miteinander verknüpft. Fragen, Erlebnisse, Interessen der Kinder werden sorgfältig beobachtet und dokumentiert. Sie entwickeln sich zu Themen pädagogischer Arbeit und münden häufig in einzigartigen Projekten.

Kein Projekt ist frei erfunden oder "vom Himmel gefallen", sondern entsteht aus der unmittelbaren Erlebnis- und Erfahrungswelt des Kindes/der Kinder. Lebensnähe ergibt sich aus der intensiven, achtsamen Beobachtung, die mit anderen im Team ausgetauscht wird, um die subjektive Wahrnehmung objektiv überprüfen zu können.

Beobachtung und in Folge Dokumentation haben für uns auch etwas Sichtbares werden von Gedanken und geistigen Reflexionen zu tun: *Dokumentation ist eine sichtbar gewordene Erfahrung.* Sie zeigt die Beziehung, die Verbindung zwischen Mensch und Wissen.

In unseren Einrichtungen wird Wissen gesammelt und konstituiert, das durch eigenes Erleben entsteht - ein Wissen, das zu nachhaltigen Gedächtnisspuren und Prägungen beim Kind führt.



### **Dokumentation führt zum Dialog**

Dokumentation führt zur weiteren Auseinandersetzung, zu vertiefenden Gesprächen, zu Diskussionen, zum Dialog mit anderen Menschen, mit Kindern und Erwachsenen. Dieser Austausch ist fruchtbar und unwiederbringlich ohne diese sichtbar gewordenen Erfahrungen.

Prozesse werden durch unterschiedliche Dokumentationsformen, die unsere pädagogischen Mitarbeiter wählen, sichtbar gemacht.

Zum Beispiel:

- Die Wanddokumentation wird als "sprechende Wände" bezeichnet. Sie entsteht zu Beginn eines Projekts und entwickelt sich im Laufe des Prozesses weiter, wird ergänzt, erweitert, verändert und wächst parallel zur realen Erfahrung im Lernprozess der Kinder mit.
- Die Heftdokumentation dient der Präsentation von Themen, Erfahrungen, Prozessen z.B. in Buchform.
- Des Weiteren gibt es die Form des Portfolios, wo Kinder in die Gestaltung *ihrer* Mappe miteinbezogen werden und Entwicklungsschritte für das Kind selbst sowie für andere sichtbar werden.
- Die zweidimensionale Dokumentation soll durch dreidimensionale Werke und Gestaltungen ergänzt werden, damit sie nicht einseitig ist.

Bei der Visualisierung und Umsetzung der Dokumentationsarbeit sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt.

(vergl. Barbara Bagic-Moser in *Kindergartenpädagogik Online-Handbuch*)

### **3.1.4 Der Raum als wichtiger Erzieher**

Vorbereitete Räume (innen und außen) bieten Kindern eine Vielzahl von Anregungen zum forschenden Lernen, bieten Erfahrungsmöglichkeiten, geben Schutz und Geborgenheit, aber auch Herausforderungen und Grenzerfahrungen. Die Räume sind so vorbereitet, dass sie thematische Anreize bieten und die ihnen bestimmten Tätigkeiten zulassen und unterstützen. Sie stehen den Kindern verlässlich zur Verfügung und sind von ihnen täglich nutzbar.

### **3.1.5 Gemeinwesenorientierung**

Auch die Kinder sind häufig außerhalb der Kindertagesstätte auf Exkursionen in der Gemeinde und der weiteren Umgebung anzutreffen, damit sie ihre Erfahrungen in konkreten Situationen und an realen Plätzen machen können und nur wenig nachgestellte, nachgebildete (Labor-)Erfahrungen erleben, für die Bedingungen künstlich in den Kindertageseinrichtungen hergestellt wurden. Insofern werden Projektthemen und -verläufe auch öffentlich wahrgenommen und erregen Interesse. Es herrscht eine fruchtbare Wechselwirkung zwischen Umfeld und Einrichtung.

### **3.2. Umsetzung: Bildungsimpulse**

Kinder erhalten ihrer Entwicklung entsprechend täglich vielfältige Anregungen, die sie in ihrem selbstexplorativen Verhalten unterstützen und sie motivieren sich Herausforderungen zu stellen. Denn sie verfügen über die Kompetenzen, die sie brauchen, um neue Eindrücke aufnehmen und verarbeiten zu können. Häufig ergeben sich Projektthemen daraus, dass die Mitarbeiter/innen alle Kinder bei ihrem Tun beobachten oder sich Themenanregungen aus Gesprächen mit den Kindern ableiten lassen.

Materialien, Geräte und fachlich zugeordnete Räume (z.B. Atelier, Werkstatt, Turnraum, Musikraum) sowie Medien (Bücher, Fotoapparat, CD-Player, PC u.v.a.m.) sind den Kindern immer zugänglich und können von ihnen größtenteils auch selbstständig genutzt werden (Ausnahme: Werkzeuge, von denen erhebliche Verletzungsgefahren ausgehen, wie z.B. Bohrmaschinen, Bügeleisen, Heißklebepistolen).



### **3.2.1 Umsetzung: Dokumentieren**

Projektentwicklungen werden, wie oben beschrieben, in Form von Wandzeitungen dokumentiert, die während des Projektverlaufes von Kindern und Erwachsenen beständig aktualisiert werden. Die Projektergebnisse werden mittels unterschiedlichen Medien festgehalten (Fotos, Videos, Tondokumente, Buch- und Heftform.....)

Für jedes Kind wird ein Entwicklungsportfolio angelegt, in dem während des gesamten Zeitraumes, in dem ein Kind die Kindertageseinrichtung besucht, gemeinsam mit dem Kind seine Lerngeschichten dokumentiert wird. (siehe auch Kap. 5)

### **3.2.2 Umsetzung: Gruppenstruktur und Personalbesetzung**

Kinder benötigen einen sicheren Rahmen in dem sie sich orientieren können. Die Zuordnung von Kindern zu Stammgruppen, von denen aus sie sich täglich gruppenübergreifend im Haus und im Außenbereich bewegen, und viele Kontakte mit anderen Kindern und Mitarbeiter/innen haben, die nicht zur Stammgruppe gehören, geben den Kindern Halt und Sicherheit.

Kinder können selber entscheiden, ob und wann sie diese „sichere Basis“ verlassen. Eltern haben die gruppenbezogenen Mitarbeiter/innen als erste Ansprechpartner/innen. Unabdingbar ist jedoch, dass die Kinder in unserer Einrichtung und in sozialen Kontexten feste Bezugspersonen (päd. Mitarbeiter/innen) finden, die auch den Eltern als Ansprechpartner dienen.

Der Personalschlüssel, d. h. das Verhältnis von Anzahl der Kinder pro Erzieherin ist entwicklungsbezogen/altersadäquat angepasst. Arbeiten in kleinen Gruppen beinhaltet die besten Förderbedingungen für alle Kinder.

### **3.2.3 Umsetzung: Spezialistenteam**

Bei der Auswahl und der Einstellung der Mitarbeiter/innen achten wir darauf, ein Team zusammenzustellen, in dem jedes Teammitglied besondere Kenntnisse und Fähigkeiten in einem Bildungsbereich mitbringt (z.B. Bewegung/Motopädie; Musik, Naturwissenschaft, Sprache...). Die Fachkräfte sind zwar den Gruppen als Gruppenerzieher/innen zugeordnet, bieten Projekte und Bildungsimpulse in ihren Fachschwerpunkten jedoch allen Kindern der Einrichtung gruppenübergreifend an. Die jeweiligen Spezialisten/innen sind verantwortlich dafür, dass den Kindern Bildungsimpulse in ihrem fachlichen Schwerpunkt gegeben werden und dass ein Knowhow-Transfer innerhalb des Kollegiums erfolgt. Aufgabe jedes Mitarbeiters ist es, dass alle Bildungsimpulse kompetent und mit viel Begeisterung vermittelt werden und Kinder in Selbstbildungsprozesse eintreten können.

Die Entwicklungs- und Bildungsprozesse der Kinder werden systematisch beobachtet und dokumentiert. Aus den Erkenntnissen erfolgen neue, individuelle Anregungen für die Kinder. Die Dokumentationen bilden auch die Grundlage für Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

### **3.2.4 Umsetzung: Gemeinwesenbezug**

Unsere Kindertageseinrichtung versteht sich als Bestandteil des Gemeinwesens und bezieht den Sozialraum, in dem sie tätig ist, in ihre Arbeit ein. Die Öffnung in den Sozialraum beinhaltet eine Vielzahl von Vernetzungen und Möglichkeiten, die jeweils vor Ort erkundet und entwickelt werden müssen. Fragestellungen und Themen aus dem Umfeld der Einrichtung, der Familien oder aus anderen regionalen Anlässen (z.B. Traditionen des Ortes) bieten Anreize, die die Kinder besonders beschäftigen und die sie mit in die Kita bringen. Diese Impulse werden nach Möglichkeit aufgegriffen und in die pädagogische Arbeit einbezogen.

Kontakte mit dem Umfeld und Partnerschaften aus dem Sozialraum bereichern unser Innenleben in der Kindertageseinrichtung. Kooperationspartner sind Heilpädagogen, Ergotherapeuten, Logopäden, Psychologen, Schulen, Sportvereine, Kunstschulen, Kulturschaffende, u.v.a.m.



#### 4. Erziehung und Bildung

Erziehung und Bildung erfolgen ganzheitlich (emotional, sozial, kognitiv) und in einem permanenten Prozess. Auch wenn im Folgenden der Focus auf einzelne Erziehungs- und Bildungsbereiche gelegt wird und sie isoliert beschrieben werden, erfolgen Erziehung, Bildung und Betreuung in der realen Arbeitssituation gleichzeitig und sind nicht voneinander isolierbar. Die Aufnahme von Sinneseindrücken, das Erleben von Gefühlen, Verarbeitungs- und Denkvorgänge, Reaktionen und die Kommunikation bedingen einander, bauen aufeinander auf und sind komplex. Nur Lerninhalte, die körperlich, sinnlich und rational (= ganzheitlich) aufgenommen werden können, stehen den Kindern lebenslang als Fundament für das später folgende theoretische Lernen zur Verfügung. Durch Selbstbildung kommen die Kinder zur Bewusstwerdung der eigenen Persönlichkeit und zur Stärkung ihres Selbstbewusstseins. Daher ist das Kapitel „Wahrnehmung“ den Kapiteln „Erziehung“ und „Bildung“ vorangestellt. Auch das Kapitel „Bedeutung des kindlichen Spiels“ wird als Grundlage des pädagogischen Handelns vorgestellt, weil sich Erziehung und Bildung unseres Erachtens im unten definierten Verständnis von Spiel und spielendem Erleben vollzieht.

Unser Bildungsansatz beruht auf Erfahrungslernen. Kinder bilden sich im Spiel, im Erleben, im Umgang und in der Auseinandersetzung mit den realen Menschen, Dingen und Situationen. Sie „... finden täglich neue Wege, um in die Welt des Wissens aufzubrechen.“ (Vgl. Andreas Laewen, „Forscher, Künstler, Konstrukteure“).

Die Aufgabe der Erzieher/innen ist es, den Kindern diese Wege zugänglich zu machen, Herausforderungen an den Wegesrand zu stellen und die Wege zu interessanten, neugierig machenden Aus- und Einsichts-Orten zu lenken.

##### 4.1 Wahrnehmung

Durch die Eindrücke, die über die Sinnesorgane erfolgen - also Sehen, Hören, Fühlen, Riechen und Schmecken - aber auch durch das innere Erleben, die Gefühle und die momentane Verfassung/Bedürfnislage eines Kindes, entwickelt sich seine Gehirnleistung. Bei der Geburt sind notwendige Verbindungen von Nerven (Synapsen) zum Teil bereits erfolgt, das Gehirn ist aber bei weitem noch nicht genügend entwickelt. Geprägt wird es erst durch Erlebnisse/Erfahrungen des Kindes und durch seine Beziehungen zu Menschen.

Die ersten Jahre sind enorm wichtig für die Entwicklung der Gehirnleistungen. In den ersten drei Lebensjahren werden besonders viele Synapsen gebildet, aber es werden auch Verbindungen, die nicht gebraucht werden, wieder gelöst.

Der Aufbau der Sinnesleistungen geschieht durch Sinnesreize, die häufig wiederholt werden. Die Wiederholung von Abläufen und Interaktionen verstärken die Verbindungen und ordnen verwirrende Eindrücke. Die frühen Verknüpfungen bilden die Basis für die Entwicklung höherer geistiger Fähigkeiten (z.B. das Raumgefühl und mathematische Fähigkeiten).

Damit Wahrnehmungsprozesse zu der gewünschten optimalen Entwicklung der Gehirnleistungen führen, müssen Voraussetzungen gegeben sein. Deshalb

- ist es wichtig die Anregung der Sinne und der Gefühle der Kinder ohne Reizüberflutung zu geben, und den Kindern ausreichend Zeit zur Verarbeitung neuer Eindrücke zu lassen,
- sind sensible Bezugspersonen, die den Kindern die Sicherheit vermitteln, sich neuen Erfahrungen auszusetzen zu können unverzichtbar.
- sind Regeln, Rituale und verlässliche Strukturen im Tagesablauf sehr wichtig.

Nur in dieser Balance können die nachfolgend aufgeführten Erziehungs- und Bildungsaspekte zur gewünschten Förderung der Persönlichkeit und der Begabungen der Kinder führen.



## 4.2 Die Bedeutung des kindlichen Spiels

Spielen ist für Kinder von Anfang an die ihnen gemäße Form, sich mit ihrer Umgebung auseinanderzusetzen und sie zu begreifen. In diesem Sinne ist kindliches Spiel keineswegs ernsthaftem Tun oder etwa Bildung entgegen zu setzen, sondern es ist die spezifische Weise, mit der sich Kinder die Welt aneignen. Spiel ist insofern für den Entwicklungsprozess tief greifend und grundlegend. Im Spiel wird beispielsweise ermöglicht:

1. die aktive Auseinandersetzung mit Situationen und Materialien,
2. Erlebtes zu erinnern, nachzuempfinden, zu überprüfen, ihm Ausdruck zu verleihen und fantasievoll mit anderen Erinnerungen und Schlussfolgerungen zu verknüpfen,
3. das sich Hineinversetzen in andere Rollen, das Erleben und die Festigung von sozialen Beziehungen,
4. die Beteiligung an Aufgaben und die Bewältigung von Anforderungen des täglichen Lebens
5. das Erforschen ökologischer und naturwissenschaftlicher Zusammenhänge.

Im Spiel geschieht die „Aneignung der Welt“. Spielend werden die Grundlagen und Voraussetzungen für spätere theoretische und abstrakte Ableitungen geschaffen, wie sie z. B. in der Schule und im Beruf gefordert werden. Im Spiel machen die Kinder breit angelegte, praktische und konkrete Handlungserfahrungen: **Be-greifen** über konkretes Anfassen und Tun, Er-fahren durch reales Hingehen und Ansehen, **Be-halten** durch beliebige Wiederholbarkeit des Spiels, Kommunizieren im Zusammenspiel mit anderen Kindern, ändern Perspektiven durch das Hineinschlüpfen in unterschiedliche Rollen.

„Spielend Erleben“ bedeutet daher, eine intensive Auseinandersetzung mit Dingen und Situationen zu führen. **Die Befürchtung, die Zeit, die Kinder spielend verbringen sei weniger wertvoll für ihre Entwicklung als etwa die Zeit, in der sie einen „ernsthaften“ Bildungsimpuls erhalten, der eine „Arbeitshaltung“ erfordert, braucht daher nicht gehegt zu werden.**

## 4.3 Erziehung

Im Zentrum der Erziehung der Kinder steht die Wertehaltung und damit das Vorbild, dass die Erwachsenen den Kindern geben: Respekt, Aufrichtigkeit, Worttreue, Glaubwürdigkeit, Schutz, Geborgenheit und liebevolle Zuwendung sind Werte, die Kinder bei den Erwachsenen, an die sie sich emotional gebunden haben, zuverlässig und dauerhaft erleben müssen, um sie Schritt für Schritt auch in ihr eigenes Verhalten aufnehmen zu können. Die Mitarbeiter/innen des Hauses müssen daher die Bereitschaft haben, ihre eigenen Werte zu reflektieren und sie so zu leben, dass sie den Kindern gleichermaßen deutlich und erstrebenswert werden. Kinder erfahren Werte über das persönliche Erleben der Wertschätzung ihrer Person. Die Wertvorstellungen, die in Deutschland gelten, sind aus dem christlichen Weltbild und einer humanistischen Grundhaltung heraus entstanden. Das Rote Kreuz fühlt sich diesen Werten verpflichtet, ist aber entsprechend seiner Grundsätze neutral und wird daher Werte nicht religiös begründet vermitteln.

Als wesentliche Erziehungsziele seien nachfolgend näher beschrieben:

- Selbstständigkeit/Selbstbewusstsein
- Sozialverhalten und interkulturelle Kompetenz
- Gesundheit.



### 4.3.1 Erziehungsziel Selbständigkeit

#### Begründung:

Das Kind initiiert seine Entwicklungsschritte selber. Es erschließt sich seine Erkenntnisse über die Welt in Selbstbildungsprozessen. Kinder entwickeln sich weiter, indem sie auf ihren gemachten Erfahrungen aufbauen, sie erweitern und verändern. Je höher die Selbständigkeit eines Kindes entwickelt ist, desto leichter sind ihm die Bereiche zugänglich, denen es sich zuwenden möchte. Das Kind ist weniger abhängig von erwachsenen Menschen bei seinem Wunsch, Zugänge zu Wissensquellen, zu unterschiedlichen Orten und zu Tätigkeiten zu bekommen, die es interessant findet.

Nur durch entsprechende eigene Betätigung und Übung kann das Kind sein Selbstbewusstsein und seine Selbständigkeit erweitern. Erwachsene unterstützen und ermutigen es bei dieser Entwicklung. „Hilf mir, es selbst zu tun“ ist ein wesentliches Prinzip der Montessori-Pädagogik, das als Maxime auch Eingang in die Reggio-Pädagogik gefunden hat. Selbstständiges Entscheiden und Handeln stehen immer im Zusammenhang mit dem jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes.

Die Angemessenheit wird von den Fachkräften immer neu festgestellt. Verbunden mit dem Wachsen der Selbständigkeit ist das Wachsen der Autonomie.

#### Ziele:

- Kinder sind beteiligt an Entscheidungen und Regelungen, die ihren Alltag betreffen. Ihre Meinungen, Ansichten, Gestaltungswünsche können sie artikulieren. Sie werden konstruktiv einbezogen in die Umsetzung der Entscheidungen. Eine produktive Selbständigkeit beinhaltet auch, dass Kinder kritisch hinterfragen, die eigene Meinung formulieren und durchsetzen können. Widerspruch und Kritik sind ebenfalls Bestandteile der Selbständigkeit.
- Die Kinder sind selbstständig im Treffen von Entscheidungen und ihrer Umsetzung (z.B. möchten auf den Spielplatz gehen - können sich Jacken und Stiefel anziehen; möchten frühstücken - können den Tisch decken und Tee eingießen; wollen am Videoscop spielen - können es einstellen.)
  
- Sie handeln vorausschauend und zieladäquat (z.B. wenn sie ein Hochhaus aus Holz bauen wollen, müssen genügend Latten und Bretter in der Werkstatt sein, bzw. besorgt werden etc.).
- Sie können unterschiedliche Strategien anwenden, um kreativ Problemlösungen zu erreichen, kennen eine Bandbreite von Ressourcen, die sie einsetzen können.
- Sie kennen die Bedingungen, unter denen sie sich ohne unmittelbare Anwesenheit von Erwachsenen im Hause und auf dem Spielplatz bewegen können, sind bestrebt, diese Bedingungen zu erfüllen und beachten sie (z.B. Regeln kennen und verlässlich befolgen; sich selbstständig anziehen, um hinausgehen zu können; einen Fertigkeitennachweis erbracht haben, um bestimmte Fachräume(Turnhalle/ Bibliothek)selbstständig aufsuchen zu dürfen oder um bestimmte Medien benutzen zu dürfen).
- Kinder können planen und organisieren, was sie zur Erreichung ihres beabsichtigten Zieles brauchen (z.B. Zeichnung erstellen, Rezept „lesen“, eventuell Team zusammenstellen, Aufgabenverteilung, Materialliste erstellen, Material beschaffen, Reihenfolge der Teilschritte festlegen; bei geplanten Exkursionen: den Weg, die Verkehrsmittel, die Öffnungszeiten, die Kosten herausfinden, Teilorganisation übernehmen).



### **4.3.2 Erziehungsziel Selbstbewusstsein**

#### **Begründung:**

Selbstbewusstsein ist die Fähigkeit, sich selbst bewusst wahrzunehmen, sich selbst in seinen Befindlichkeiten und im Bezug zu Anderen zu kennen und sich in der momentanen Leistungsfähigkeit einschätzen zu können. Dies beinhaltet das Kennen und Anerkennen eigener Stärken und Schwächen, eigener Vorlieben und Abneigungen und das Kennen der eigenen Gefühle und Reaktionsmuster. Selbstbewusstsein umfasst Selbstkenntnis, Selbstwahrnehmung und die Kenntnis der eigenen Wirkungsmacht.

#### **Ziele:**

- Kinder kennen ihre Stärken/Begabungen und entwickeln sie lustvoll weiter.
- Sie begegnen angstfrei und mutig ihren Schwächen, um sie zu verringern.
- Sie kennen ihre eigenen Gefühle und können sie in angemessener Weise zum Ausdruck bringen.
- Kinder übernehmen (entsprechend ihrem Alter und ihrem Entwicklungsstand) Verantwortung für sich selbst und das eigene Tun (Selbstmanagement).
- Sie können in partnerschaftlicher Weise mit anderen Kindern in Kontakt treten. Sie können sich aber auch abgrenzen.
- Kinder bringen ihre Meinungen und ihre Erfahrungen ein und beeinflussen damit Projektverläufe und Rahmenbedingungen (z.B. Verhaltensregeln).
- Sie haben ein Bewusstsein für zu erwartende oder aufgetretene Probleme und können im Rahmen ihrer Erfahrungswelt Risiken einschätzen.
- Sie können artikulieren, ob und welche Hilfe bzw. Unterstützung sie brauchen.
- Sie können ihre Ziele (z.B. für ihre aktuelle Tagesplanung) benennen und begründen, diese Ziele verfolgen und die Konsequenzen ihrer Entscheidungen akzeptieren.
- Sie können ihre Ergebnisse vor Anderen präsentieren.

### **4.3.3 Erziehungsziel Sozialverhalten und interkulturelle Kompetenz**

#### **Begründung:**

In ihrer Wechselbeziehung zur Gruppe erleben sich die Kinder als Mitglieder einer Gemeinschaft. In der Interaktion mit anderen Menschen entwickeln sie einerseits ihr Selbstbewusstsein, andererseits ihre Empathie für die Bedürfnisse und Gefühle anderer Menschen sowie ihre Kommunikationsmöglichkeiten. Sie begreifen, dass es viele Situationen und Herausforderungen gibt, die im Zusammenwirken mehrerer Menschen leichter zu bewältigen sind, bzw. die sich nur im Zusammenwirken mit Anderen durchführen lassen (Teamarbeit). Sie erlangen die Fähigkeit, eigene Bedürfnisse mit denen der Gruppe in Einklang zu bringen. Die Zuwendung zu anderen Menschen gelingt Kindern umso besser, wenn sie selber einen ihnen zugewandten, liebevollen und fürsorglichen Umgang erleben können.

Die Entwicklung des Sozialverhaltens steht im direkten Zusammenhang mit der Entwicklung des Verantwortungsbewusstseins und der Selbstständigkeit. Im Zusammenleben und der Auseinandersetzung mit anderen Kindern und Erwachsenen entwickeln die Kinder ihr Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen weiter. Sie finden ihren Platz und ihre Rolle in der Gruppe.

#### **Ziele:**

- Die Kinder entwickeln im Zusammenwirken mit der sozialen Umwelt schrittweise eine differenziertere und erweiterte Bereitschaft zur Kommunikation und zur Interaktion.
- Kinder können angstfrei auf andere Menschen zugehen und Kontakte knüpfen, sich auf kleinere und größere Gruppen einlassen und konstruktiv mit mehreren Kindern und/oder Erwachsenen zusammenarbeiten.
- Sie können Beziehungen von längerer Dauer eingehen (Freundschaften mit Kindern, Vertrauen zu erwachsene Bezugspersonen).



- Sie übernehmen Verantwortung für andere Kinder, für das Gelingen gemeinsamer Aktionen, für die Erledigung von Aufgaben im Sinne des Gemeinwohls. Dabei haben sie Erfahrungen gesammelt mit den Herausforderungen „Teamleiter“ und „Teammitglied“ zu sein. Sie können gemeinsame Projektergebnisse präsentieren.
- Sie begegnen anderen Kindern und Erwachsenen mit Respekt und in Anerkennung ihrer Würde.
- Die Kinder sind friedfertig, d.h. sie kennen Möglichkeiten und Strategien zur Konfliktbewältigung, die für die konfliktbeteiligten Kinder zufriedenstellende Lösungen beinhalten. Sie können Kompromisse vereinbaren und einhalten. Sie haben verstanden, dass ihre Freiheit dort endet, wo sie mit den Freiheiten der Anderen kollidiert.
- Die Kinder wissen, dass es Unterschiedlichkeiten des Aussehens, der Sprache, des Könnens, der Vorlieben, der Vorerfahrungen etc. von Kindern und Erwachsenen gibt, dass aber die meisten Erwartungen aller Menschen an das Leben gleich sind. Sie können die Vielfalt der Menschen akzeptieren und die Gleichheit erkennen und annehmen Sie haben erfahren, dass es normal ist verschieden zu sein (interkulturelle Kompetenz).

#### 4.3.4 Erziehungsziel Kreative Aufgabenlösung, Konflikt- und Problembewältigung

##### Begründung:

Kreativität äußert sich in der „erfinderischen“ Art der Menschen, Probleme zu bewältigen, neue Strategien zu finden, Konflikte zu lösen, Geschehen zu kommentieren, Fantasien zu entwickeln, Ideen darzustellen, Gedanken zu äußern, Regelungen /Vereinbarungen zu treffen.

Jeder Mensch kommt immer wieder spontan und ohne dafür jeweils darauf zugeschnittene Handlungsanweisungen zu haben in Situationen, zu deren Bewältigung er kreative, ungewöhnliche Lösungswege finden muss, für die ihm im Moment keine Handlungsmuster zur Verfügung stehen.

Kinder stehen immer wieder vor Herausforderungen, auf die sie nicht gezielt vorbereitet sind, und in denen sie Erfahrungen und Kenntnisse, die sie in anderen Zusammenhängen erworben haben, kreativ ableiten und anwenden müssen.

**Das können sie nur üben, wenn sie nicht ständig Erwachsene zur Seite haben, die Probleme und Schwierigkeiten für sie aus dem Weg räumen, oder ihnen bei Aufgabenlösungen ständig assistieren, sondern ihnen Freiräume und Gelegenheiten bieten, in denen ihre Kreativität herausgefordert wird.**

Im Rahmen ihrer Selbstbildungsprozesse und im Zusammenleben mit anderen Kindern und Erwachsenen in unserer Einrichtung, erhalten die Kinder die nötigen Freiräume und Beteiligungsmöglichkeiten, um ihre kreativen Potentiale zu entwickeln. (Siehe auch Bildungsbereiche „Sprache“ und „Bewegung“)

##### Ziele:

- Die Kinder können selbstbewusst und selbständig handeln. Sie stellen sich Aufgaben und finden selber Lösungswege bzw. wissen, wer oder was ihnen bei der Lösung helfen kann (Einsatz von Medien, Befragung von Fachleuten etc.).
- Sie finden eigenständig Lösungswege für Aufgaben, die ihnen gestellt werden. Sie denken in Zusammenhängen und organisieren die Rahmenbedingungen für die Prozesse und Aufgaben, die sich ihnen stellen, weitestgehend selbst.
- Sie können dafür Regeln aufstellen und einhalten. Sie lösen Konflikte so, dass in der Regel tragfähige Kompromisse erzielt werden.



#### **4.4 Voraussetzungen für Gesundheit im Sinne der Salutogenese**

Wenn Menschen in früher Kindheit bestimmte Schutzfaktoren entwickeln können, erhalten sie starke Kräfte, um auch unter widrigen Lebensumständen und großen Belastungen nicht krank zu werden. Es gibt „Quellen“ für eine stabile Gesundheit. Gesund zu sein oder krank sich krank zu fühlen sind subjektiv erlebte Befindlichkeiten von Kindern in gleicher Weise wie von Erwachsenen. Daher gilt das hier Beschriebene auch im Sinne der gesund erhaltenden Atmosphäre für Erzieher/innen und Eltern.

Das Wissen um die Gesundheitsfaktoren hilft den Mitarbeiter/innen der Kindertageseinrichtungen ein Gesamtklima zu schaffen, in dem das „Sich-Stark-und-Gesund-fühlen“ der Kinder und der Erwachsenen stabilisiert wird. Die Quellen für Gesundheit sind hohe personale Ressourcen, gefestigte soziale Ressourcen und ein gutes Kohärenzgefühl. (Prof. Aaron Antonovsky 1979 und 1997).

Die personalen Ressourcen „Selbstwert- und Zugehörigkeitsgefühl“ können als generalisierte Widerstandsressourcen verstanden werden, da sie bei sehr vielen Stresssituationen unterstützend wirken und helfen mit Belastungen fertig zu werden. Voraussetzungen dafür, dass sich diese Kräfte nicht nur in der Familie, sondern auch in der Kita entwickeln können, sind u.a. eine gute Versorgung und die Sicherheit einer verlässlichen Bindung an eine Bezugsperson.

#### **Gesundheitserhaltende Faktoren:**

##### **1. Personale Schutzfaktoren:**

- Gene und individuelle Anlagen
- Erworbene Eigenschaften, z.B. Selbstwert- und Zugehörigkeitsgefühl, Kohärenzgefühl

##### **2. Soziale Schutzfaktoren:**

- Eltern, Geschwister, Großeltern...
- Erzieher/innen; Lehrer/innen
- Freunde

##### **3. Ökonomische, kulturelle, gesellschaftliche Faktoren**

#### **Das Selbstwertgefühl** (s. auch Erziehung)

Das Selbstwertgefühl entwickelt sich aus der Wahrnehmung des eigenen Selbst und der Annahme seiner eigenen Empfindungen, Gedanken, Schlussfolgerungen, dem Erleben der eigenen Wirkungsmacht. Das Selbstwertgefühl entsteht aus dem Bewusstwerden der eigenen Kompetenz, den Möglichkeiten zur Partizipation und der Anerkennung, die dem individuellen Menschen (Kind oder Erwachsener) gezollt wird. Ein positives Selbstwertgefühl hilft dabei Belastungen, auch wenn sie sehr anspruchsvoll sind, eher als spannende Herausforderung zu sehen denn als niederdrückende Lebensumstände.

#### **Das Zugehörigkeitsgefühl**

Das Zugehörigkeitsgefühl entsteht aus dem Erleben des Angenommenseins und der Dazugehörigkeit. Um diese Gefühle entwickeln zu können, brauchen Kinder (und Erwachsene) wohlwollende Rückmeldungen anderer Menschen. Kinder bringen alle Voraussetzungen für Kontaktaufnahme und Kommunikation mit auf die Welt. Sie entwickeln diese Fähigkeiten jedoch nur in der Interaktion mit einem Gegenüber, das Ihnen freundlich zugewandt ist. Die Hirnforschung bestätigt uns, dass die für die Kommunikation wichtigen Spiegelneuronen verkümmern, wenn sie nicht ab der Geburt im Kontakt mit Bezugspersonen eingeübt werden. Kinder brauchen zur Entwicklung des Zugehörigkeitsgefühls die Resonanz anderer Menschen. Erhalten sie Zuwendung, Anerkennung und den Selbstwert stärkende Rückmeldungen, werden Kräfte aufgebaut, die sie widerstandsfähig machen.



## Das Kohärenzgefühl

A. Antonovsky verwendet diesen Begriff erstmalig 1979. Er versteht darunter eine generelle Einstellung zum Leben, eine Lebensorientierung. Das Kohärenzgefühl ist das Gefühl von Stimmigkeit, Zusammenhalt und Ganzheit.

Von einem guten Kohärenzgefühl kann ausgegangen werden, wenn folgende Faktoren wirksam sind:

### 1. Verstehbarkeit:

Kinder (und Erwachsene) haben die Sicherheit, dass die Anforderungen, die an sie gestellt werden, strukturiert, vorhersagbar und erklärbar sind.

### 2. Handhabbarkeit:

Sie haben die Selbstsicherheit die nötigen Ressourcen zu besitzen, um den Anforderungen gerecht werden zu können.

### 3. Bedeutsamkeit:

Sie sind davon überzeugt, dass es sich lohnt, die Anforderungen als Herausforderungen anzunehmen und zu bewältigen.

*(vergl. „Verbunden gesunden“, Chr.Krause,N.Lehmann,F.Lorenz,D.Petzold)*

Der zuvor beschriebene pädagogische Ansatz und das dieser Arbeit zugrunde liegende Menschenbild des Roten Kreuzes erfüllen in jeder Hinsicht die Anforderungen, die dem umfassenden Gesundheitsbegriff von Antonovsky zu Grunde liegen.

Daher kann die gesamte Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsarbeit, die in unserer DRK-Kindertageseinrichtung geleistet wird, als Gesundheitsförderung im Sinne des Aufbaus von Widerstandskräften durch positive, lebensbejahende Energie verstanden werden. Unterstützt wird die Gesunderhaltung der Kinder durch die sorgfältige Beachtung der hygienischen Voraussetzungen und der gesunden Ernährung der Kinder. *(s. auch Kap. Betreuung)*

## **4.5 Bildung**

Die DRK-Bildungsarbeit ist begründet durch das Kinderbildungsgesetz (KiBiz), die Bildungsgrundlagen des Landes NRW zur Entwicklung träger- und einrichtungsspezifischer Bildungskonzepte, sowie die Handreichung für den Mindeststandard der Bildungsarbeit in DRK-Einrichtungen.

In unseren Teams gibt es Spezialisten/innen für die Bildungsbereiche. Sie geben gruppenübergreifend allen Kindern in den Kindertageseinrichtungen Anregungen und vermitteln Kenntnisse und Fertigkeiten.

Für weitere interne Bildungsangebote empfehlen wir externe Fachleute (z.B. Eltern, Großeltern, Handwerker, Künstler, Naturwissenschaftler u.a.) hinzuzuziehen, die ihr Können allen Kindern anbieten.

### **4.5.1 Bildungsbereich Bewegung**

**Begründung:**

Die natürliche Lust der Kinder daran sich zu bewegen wird häufig durch die heutigen Wohnverhältnisse und den starken Straßenverkehr eingeschränkt. Vor allem der spontane Wunsch der Kinder sich raumgreifend zu bewegen, zu laufen zu springen, zu toben findet häufig rasch seine Grenzen.

Kinder, die bereits im frühen Alter die Kindertageseinrichtungen besuchen, lernen während ihrer Kindergartenzeit krabbeln und laufen.

Sowohl diesen beginnenden Bewegungsübungen als auch zu Kompensation von Bewegungseinschränkungen im späteren Kindesalter müssen Kindertageseinrichtungen dringend den Bewegungswunsch, die Bewegungslust der Kinder innen und außen Raum bieten. Bewegung ist der „Motor“ der Entwicklung. Bewegung stärkt gleichermaßen motorische wie kommunikative Kompetenzen.

Durch die tägliche ausgiebige Bewegung und der damit verbundenen Ausbildung von Wahrnehmungs- und Bewegungsmustern wird - neben der Stärkung des Körpers und der Einübung von Bewegungsabläufen - auch im besonderen Maße die Basis für den Erwerb kognitiver Fähigkeiten geschaffen. Bewegung begünstigt die



Verbindung der Synapsen im Gehirn und wirkt sich daher positiv auf die Denk- und Lernfähigkeit der Kinder aus.

Ziele:

- Die Kinder haben einen gut entwickelten Muskelapparat.
- Sie haben ein gutes Raum- und Gleichgewichtsgefühl, bewegen sich koordiniert und geschickt, können ihre Bewegungen situationsangemessen steuern, können rasche Richtungswechsel durchführen, können Geschwindigkeiten steigern und zurücknehmen, können raumgreifende aber auch behutsame Bewegungen machen, haben eine gute Augen-Hand-Koordination und eine hohe Handgeschicklichkeit.
- Die Kinder kennen ihren Körper und können ihre persönlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten einschätzen. Sie gehen verantwortungsvoll mit ihrem Körper um.
- Sie trainieren die Koordination von Armen und Beinen, Händen und Augen und werden damit auch selbstsicher und standfest im übertragenen Sinne.
- Sie können einen Standpunkt einnehmen; sie sind selbstbewusst und stark.
- Sie begreifen durch Ortswechsel die Präpositionen über, unter, neben, hinter, vor, zwischen usw.

#### **4.5.2 Bildungsbereich Kreatives Gestalten**

Begründung:

Kreatives Handeln und künstlerisches Wirken entsprechen einem menschlichen Grundbedürfnis. Für ein Kind bedeutet sein kreatives Gestalten Klärung - für sich selber - und in Prozessen geistig-seelischer Aneignung, die nur es selbst vollbringen kann. Jedes Kind besitzt dieses Urbedürfnis und ist dazu begabt. Es benötigt jedoch Handlungsspielräume und Akzeptanz der Erwachsenen, um im kreativen Gestalten zu sich finden zu können.

Kinder stellen in der Regel keine Dekorationsmaterialien (Mobiles, Fensterbilder etc.) her, sondern drücken über die Gestaltung von Materialien (Bildern, Plastiken etc.) ihre Gedanken, ihre Gefühle und ihr Wertverständnis aus. Insofern sind ihre Werke als Ausdrucksmöglichkeit (= Sprache) der Kinder zu verstehen.

Deshalb hat es für das Bildungsgeschehen wenig Sinn, Kindern Schablonen, Ausmalbilder oder Bastelanleitungen (Bastelbücher) zur Verfügung zu stellen.

Die Gestaltungsergebnisse der Kinder müssen nicht im ästhetischen Verständnis der Erwachsenen harmonisch und schön sein. Die Kinder müssen sie als gelungen oder nicht gelungen anerkennen. Es gibt beim kreativen Gestalten die Bewertungskriterien „richtig“ oder „falsch“, „schön“ oder „nicht schön“ nicht.

Ziele:

Jedes Kind agiert, experimentiert, gestaltet und erkennt seine Fähigkeiten durch seine Aktivitäten. Auch beim kreativen Gestalten hat sinnliches Erleben und - im Sinne des Wortes - das Begreifen einen hohen Stellenwert.

Kinder bedienen sich einer Vielfalt von Materialien und Werkzeugen für ihre Gestaltungsabsichten.

Sie kennen viele Techniken, die ihnen den erfolgreichen Umgang mit einer großen Zahl von unterschiedlichen Materialien und Werkzeugen ermöglichen. Mit zunehmender Geschicklichkeit nutzen die Kinder diese auch selbständig und selbstverständlich.

Die Kinder legen fest, ob und in welcher Weise ihre Werke präsentiert (veröffentlicht) werden sollen. Wenn sie präsentiert werden, geschieht dies in angemessener Art und Weise, die den Wert der Kunstwerke betont (Bilderrahmen, Ausstellungsrahmen, Schränke, Regale etc.,

Eventuell finden Präsentationen auch in anderen Gebäuden statt, z.B. bei Banken, Versicherungen, Rathaus ....).

Damit Kinder verstehen, dass das kreative Gestalten nicht nur eine typische Ausdrucksform von Kindern ist, sondern, dass sich auch Erwachsene auf diese Weise ausdrücken, nutzen wir die Möglichkeit, den Kindern Inspirationen durch den Zugang zu den Werken von Künstlern zu verschaffen.

Wenn möglich betrachten Kinder Originale und setzen sich mit der Art der Bearbeitung von Themen und von Materialien, welche die Künstler verwendeten, auseinander. Wenn möglich, werden Künstler/innen besucht oder eingeladen. Die Kinder erhalten jedoch auch Zugang zu Abbildungen bzw. Reproduktionen von Kunstwerken, um sich damit auseinander zu setzen.

#### **4.5.3 Bildungsbereich Medien**

**Begründung:**

Medien gehören zum festen Bestandteil der Lebenswelt von Kindern. Es kennzeichnet jede kindliche Entwicklung, dass die fortschreitende Aneignung der Umwelt gelernt werden muss. Medien sind Teil dieser Umwelt. Zum Medienangebot gehören: Bücher, Zeitschriften, aber auch alle gebräuchlichen elektronischen Medien wie Fotoapparate, Projektoren, Kassettenrecorder, CD-Player, Videokameras, Fernseher, Computer, mp3-Player, digitale Bilderrahmen, Dia-/Overhead-Projektoren und Beamer, Kassettenrecorder, CD/DVD-Player und digitale CD/DVD-Rekorder, Videokameras, Fernseher, Personal-Computer mit Internetzugang und Laptop, Handy (*Technikstand 2012, zeitnahe Anpassung erforderlich*) Über Medien erschließen Kinder sich Bildungswelten und Erfahrungsräume. Sie haben die Möglichkeit, das, was sie entdeckt haben und wie sie es verstanden haben, zu dokumentieren. Der Umgang mit Medien ist daher kein Selbstzweck, sondern immer ein Mittel für Kinder, sich die Welt, die sie umgibt, zu erschließen.

Durch den Einsatz von Medien erhalten sie Ausdrucksmittel (Sprachen), mit denen sie eigene Mitteilungen über ihre Gedanken, Sichtweisen, Eindrücke, Erlebnisse, Erkenntnisstände machen können. Insofern erweitern und differenzieren Kinder ihre Darstellungs- und Ausdrucksmöglichkeiten. Ziel dieser Medienerziehung ist die Stärkung der Fähigkeiten von Kindern im Umgang mit sehr vielen Medien. Bei dieser Art des Medieneinsatzes werden die Kinder zum aktiven Umgang mit den Materialien und Geräten angeregt und erliegen einer rein konsumorientierten, passiven Nutzung kaum.

**Ziele:**

- Kinder eignen sich schrittweise und altersentsprechend ihre Umwelt an und werden an den entsprechenden Einsatz von Medien herangeführt.
- Die Kinder sind zum bewussten, zielgerichteten und kreativen Einsatz, und durchaus auch zur kritischen Nutzung von Medien fähig.
- Der Umgang mit einer Vielzahl von Medien, der Möglichkeit des differenzierten Ausdrucks und die Erschließung der näheren und weiteren Umgebung ist den Kindern vertraut.
- Die Kinder haben eine altersangemessene Medienkompetenz und können die verschiedenen Medien gezielt für ihre Zwecke einsetzen und nutzen. Dabei erweitern die Kinder ihre kommunikativen Kompetenzen und können die Medien zur Dokumentation und Reflexion eigener Aktivitäten einsetzen sowie eigene mediale Handlungsmuster entwickeln.

#### **4.5.4 Bildungsbereich Sprache**

**Begründung:**

Menschen gebrauchen sowohl die verbale wie auch die nonverbale Sprache als Medium um Gedanken, Wünsche und Gefühle ausdrücken und sich mit Anderen austauschen zu können.

Kinder brauchen Kommunikationspartner, die ihre Worte und die körpersprachlichen Äußerungen wahrnehmen und zuverlässig darauf reagieren. Der Dialog zwischen



Kindern und Erwachsenen sowie auch mit anderen Kindern, steigert einerseits die differenzierten

Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder aber auch ihre Fähigkeit, die Äußerungen Anderer wahrzunehmen und angemessen darauf zu reagieren bzw. zu antworten.

Die Sprachentwicklung der Kinder ist in hohem Maße abhängig von der Sprechfreudigkeit und dem Sprachschatz über den die erwachsenen Bezugspersonen verfügen, gleichzeitig aber auch von der Vielfalt der Möglichkeiten, die Kinder zum Erkunden ihrer Umgebung haben und von der Intensität, mit der erwachsene Gesprächspartner/innen das Kind anregen und fördern.

Das Kind wächst durch in besonderem Maße die Sprache (Muttersprache) in die Kultur seiner Familie und der Gesellschaft hinein. Es erkennt Meinungen und Ansichten anderer Menschen und entwickelt eigene Vorstellungen von der Welt.

Über die verbale und die nonverbale Sprache werden kulturelle Werte der Bezugspersonen und des sozialen Umfeldes vermittelt. Dieses bietet für das Kind Orientierungs- und Handlungsmöglichkeiten. Die gleiche Sprache (auch Dialekt) zu sprechen, bedeutet eingebunden zu sein in eine Gruppe und in das engere soziale Umfeld. (Siehe auch: Interkulturelle Erziehung ; Musik und Rhythmik; Basiserfahrungen Lesen und Schreiben)

Ziele:

- Kinder sprechen unbefangen und mit Freude. Sie haben Spaß am spielerischen Umgang mit ihrer Familiensprache und an der Begegnung mit „fremden“ Sprachen.
- Die Kinder können ihre Ansichten und Meinungen darstellen und vertreten und können vor Publikum sprechen.
- Sie festigen soziale Beziehungen, indem sie eigene Bedürfnisse artikulieren, aber auch indem sie überprüfen, ob sie verstanden worden sind. Sie können Hilfen einfordern, Gefühle ausdrücken - sowohl verbal als auch nonverbal - und Konflikte ohne Anwendung von Gewalt regulieren. Sie können sich auf Gesprächspartner/innen einstellen und angemessen sprachlich agieren und reagieren.
- Die Kinder sind offen dafür, neue Wörter (Vokabeln) und Begriffe in ihrer Familiensprache aufzunehmen. Sie haben einen, ihrem Alter angemessenen, ausreichenden aktiven und passiven Wortschatz. Sie sind in der Lage, gehörte Geschichten und erlebte Sachverhalte zu behalten und mit eigenen Worten wiederzugeben. Sie können eigene Geschichten entwickeln und vortragen. Dabei sprechen sie grammatikalisch korrekt und können ausdrucksvoll erzählen.
- Sie lernen unbefangen und mit Freude eine Fremdsprache (z.B. Deutsch).
- Kinder beherrschen die richtige Aussprache von Lauten und Lautverbindungen.

#### **4.5.5 Basiserfahrungen zum Erlernen der Kulturtechniken Lesen und Schreiben**

Begründung:

Lesen und Schreiben zu können sind wichtige Voraussetzungen für die Teilhabe am Leben in unserem Kulturkreis. Um diese Kulturtechniken lernen zu können, brauchen Kinder eine Menge Voraussetzungen, die sie vor der Einschulung im Rahmen von kindergartentypischen Bewegungs-, Spiel- und Beschäftigungssituationen entwickeln können. Schreiben und Lesen ist das sinnvolle Kombinieren von vereinbarten Symbolen (Buchstaben).

Mit Hilfe von Symbolen, die nicht zur Schriftsprache gehören, (Piktogrammen) können sich die Kinder schon früh in ihrem Leben orientieren ( z.B. Bildsymbol an ihrem Mantelhaken, Eigentumsfach etc.). (Siehe auch Bildungsbereiche „Sprache“, „Bewegung“ und „Musik und Rhythmik“)

Ziele:

- Kinder können differenziert wahrnehmen. Sie erkennen auch kleine Unterschiede bei Figuren.
- Sie haben das Prinzip von geschriebener Sprache verstanden, d.h., sie wissen,



dass bei einer bestimmten Symbolfolge Menschen, die lesen können, immer das gleiche Wort sagen. Sie versuchen Schrift zu imitieren. Sie kennen einzelne Buchstaben ihres Namens. Sie „notieren“ Bemerkenswertes.

- Sie können Piktogramme (Bildsymbole) deuten (lesen) und selber über Piktogramme Mitteilungen machen.

- Die Kinder sprechen deutlich und akzentuiert. Sie können feine Unterschiede von Worten hören und die dadurch begründete Veränderung des Wortsinnes erfassen (z.B. Kirche und Kirsche, Ofen und offen). Sie können Reimwörter finden. Sie sind geübt im Umgang mit Schreibutensilien. Sie können strukturiert und systematisch ein Ergebnis erzielen und dokumentieren.

- Die Kinder haben eine gute Körperbeherrschung, können längere Zeit aufrecht sitzen, haben Stabilität und Gleichgewicht im Sitzen (Rumpfstabilität, Kraft im Schulter-Arm-Gürtel).

- Die Kinder haben eine gute Augen-Hand-Koordination, Kraft und Ausdauer für feinmotorische Bewegungen, beherrschen den sogenannten Drei-Finger-Griff (Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger). Sie können ihre Muskulatur an- und entspannen.

#### **4.5.6 Bildungsbereich Musik und Rhythmik**

Begründung:

Musik und Rhythmik sind wichtige Bestandteile der pädagogischen Arbeit, weil sie die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes und die sozialen, motorischen, kreativen, emotionalen und kognitiven Kompetenzen durch das ganzheitliche Erleben von Liedern und Tänzen, Reimen, Versen und Bewegungsspielen fördert. Musizieren und rhythmische Bewegungen sind Ausdrucksmöglichkeiten (= Sprachen) für Kinder. Über Musik, die sie machen oder hören, erhalten sie Zugang zu ihren Gefühlen bzw. können die Gefühle dessen, der die Musik macht, nachvollziehen.

Die Lust an Geräuschen, Klangexperimenten, vielfältigen Lautäußerungen mit Instrumenten,

dem eigenen Körper und ihrer Stimme ist bei Kindern sehr lebendig

und muss erhalten bleiben. Rhythmisches Sprechen und Gesang unterstützen wesentlich die Sprachentwicklung der Kinder.

Durch Musik kann das Wohlbefinden der Kinder gesteigert werden, z.B. bei Meditationen und Stilleangeboten, aber auch die musisch-rhythmische Begleitung, die stimulierend wirken kann.

(Siehe auch Bildungsbereiche „Bewegung“, „Sprache“, „Basiserfahrung Lesen und Schreiben“, „Basiserfahrung Mathematik“)

Ziele:

Kinder haben Freude an der Entdeckung von Klängen, Tönen und Geräuschen sowie an spontanen musikalischen Aktionen und Improvisationen.

Sie haben ein eigenständiges Spielen mit Klängen und Geräuschen entwickelt und ihre musikalische Ausdrucksfähigkeit ausgebaut.

Musikalische Aktivitäten sind wie selbstverständlich in andere Spielsituationen integriert.

Sie können einfache Musik- und Rhythmikinstrumente herstellen oder in ihrer Umgebung finden.

Das Gehör der Kinder ist geschult und sie (er)leben Musik in ihrer Vielfalt als Bestandteil des täglichen Lebens.

Die Stimme der Kinder ist tragend und gefestigt. Sie können längere Zeit sprechen oder singen ohne heiser zu werden. Sie können ihre Stimme modulieren (an- und abschwächen lassen, laut - leise, im Ausdruck verändern).

#### 4.5.7 Basiserfahrungen zum mathematischen Denken

##### Begründung:

In unserem täglichen Tun sind wir umgeben von naturwissenschaftlichen Phänomenen, die sich mathematisch berechnen und darstellen lassen. Die Voraussetzung für mathematisches Denken ist das Erleben und das „Begreifen“ der Phänomene und ihrer Bedingungen. Bereits Kinder im Alter unter einem Jahr haben ein Verständnis für Mengen, einfache Strukturen und für zeitliche Folgen. Kinder probieren immer wieder aus, ob eine einmal gemachte Erfahrung allgemeingültig ist oder ob sie einmalig war. Sie experimentieren ausdauernd und wiederholen ihre „Versuchsreihen“. Nur aufgrund solcher körperlich/geistigen Erfahrungen ist die spätere theoretische Auseinandersetzung mit der Mathematik möglich.

*(Siehe auch Bildungsbereich Bewegung, Bildungsbereiche Basiserfahrung Lesen und Schreiben)*

##### Ziele :

Kinder haben vielfältige Erfahrungen mit den Maßgrößen gemacht:

schwerer - gleich - leichter,  
größer - gleich - kleiner,  
mehr - gleich - weniger,  
schneller - gleich - langsamer,  
höher - gleich - niedriger,  
etc.

Kinder können zuordnen und Ordnungsprinzipien erkennen. Sie sind neugierig und fragen nach Gründen, dem „Warum, Woher und Wohin“. Sie erfassen sich wiederholende Vorgänge/ Serien (siehe Bildungsbereich Natur : Wetterkalender).

Kinder können auf einen Blick die Anzahl der Gegenstände in einer Menge erkennen und mit einer anderen Menge vergleichen.

Sie können im Zahlenraum bis 20 zählen.

Sie erkennen kausale Zusammenhänge: Weil - Darum.

Sie erkennen logische Abfolgen : Wenn - Dann.

33

#### 4.5.8 Bildungsbereich: Naturwissenschaft, Technik, Konstruktion

##### Begründung:

Kinder sind neugierig, lassen sich leicht durch Beobachtungen der belebten und der unbelebten Natur anregen, sind fasziniert von Maschinen und technischen Geräten und wollen deren Funktionsweise verstehen. Neuere wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, dass bereits Säuglinge physikalisches Grundwissen besitzen, z. B. über die Position eines Körpers im Raum und über zu erwartendes Bewegungsverhalten von Körpern. Sie sind täglich umgeben von physikalischen und chemischen Prozessen und selber Teil von ihnen.

Ab ca. dem dritten Lebensjahr entwickeln Kinder die Fähigkeit, mittels Experimenten Annahmen zu überprüfen, zu verifizieren oder falsifizieren und kausale Schlussfolgerungen zu ziehen.

Auf ihrer Suche nach der Erklärung der Welt begegnen Kindern permanent biologische, physikalische und chemische Phänomene sowie technische Errungenschaften, die sie verstehen wollen.

##### Ziele:

Kinder sind vertraut mit biologischen, physikalischen und chemischen Phänomenen. Ihre Wahrnehmung und ihre Beobachtungsgabe sind geschärft und ihrem Alter entsprechend entwickelt.

Die Kindertagesstätte Kumulus beteiligt sich an der Initiative „Haus der kleinen Forscher“.

- Der Umgang mit Wärme (sichtbar machen),
- Windkraft nutzen, Wind sichtbar machen, Luft/Luftleere erproben
- Sonnenenergie sichtbar machen,
- Experimente mit Licht und Schatten



- Experimente mit Wasserkraft, (z.B. Wasser lässt sich durch Gräben und Rohre leiten)
- Erleben von Feuer ( Lagerfeuer, Grillen, Kerzen anzünden .....)
- Übungen mit Magneten
- Erprobung der Schwerkraft
- das Kennenlernen von Farbskalen und Farbmischungen
- ausprobieren und einsetzen von Messbechern, Maßbändern, Zollstöcken
- Lösungen herstellen (z.B. von Salz/Zucker in Wasser) und Versuche, gelöste Stoffe zurück zu gewinnen

#### Biologie/ Zoologie:

Die Kinder haben ein hohes Interesse an Pflanzen und Tieren, am Wachsen, Werden und Vergehen. Sie sind bereit, entsprechend ihrem Entwicklungsstand Verantwortung für Pflanzen und Tiere zu übernehmen. Sie gehen vorsichtig und schonend und rücksichtsvoll mit ihnen, aber auch mit der unbelebten Natur um. Sie erkennen in kindgemäßer Weise und aus eigenem Erleben die Auswirkungen und die Folgen /Erfolge ihres Umgangs mit der Natur.

Sie entwickeln Kenntnisse über den menschlichen Körper und seine Funktionen. Sie können diese Kenntnisse auf den eigenen Körper anwenden, um ihn möglichst gesund zu erhalten. Mit dem Aufbau, der Entwicklung und den Funktionen des menschlichen Körpers werden Kinder sich durch eigene Körpererfahrungen, z. B. während der sportlichen Betätigung bewusst. (vgl. Bewegungserziehung), aber auch durch Bilderbücher, Skelett, Torso, Röntgenbilder, Spiele zur Schulung der

Sinne und durch viele Spiegel, die an unterschiedlichen Stellen der Kita angebracht sind.

#### Physik:

Kinder machen während ihrer gesamten vorschulischen Zeit durch gezielte Bildungsimpulse, in Projekten, aber auch durch Phänomene, die ständig im Hause präsent sind regelmäßig Erfahrungen mit der unbelebten Natur, mit den Elementen, Erde, Wasser, Feuer, Luft, mit der Kraft ( Windkraft, Wasserkraft, Muskelkraft) mit Magnetismus, schall, Wärme und Licht, auch mit Elektrizität (Sonnenenergie, Batterien). Sie differenzieren dabei beständig ihr Wissen und entwickeln es weiter.

#### Chemie:

Ca. ab dem vierten Lebensjahr erhalten Kinder Einblicke in einfache chemische Prozesse, die z. B. im Zusammenhang mit der Nahrungszubereitung oder der Reinigung stehen und werden zu einfachen, ungefährlichen Experimenten angeleitet.

#### Technik:

Kinder bauen und konstruieren von frühester Kindheit an mit unterschiedlichen Materialien, wobei sie zunehmend, entsprechend ihres Entwicklungsstandes, geplant vorgehen, d.h. dass sie Gegenstände gezielt auf- und nebeneinander platzieren bis dahin, dass sie Bauplanungen zeichnen, bevor sie Bauwerke beginnen. Sie haben ein gutes Gefühl für Statik und für die Funktion des gebauten. Sie können sehr kleine und sehr große (Raumfüllende/mehrere Ebenen übersteigende) Bauwerke erstellen und verwenden dazu viele unterschiedliche Materialien. Sie verbinden Baumaterial auf unterschiedliche Weisen, sowohl „unlöslich“ (Kleben, nageln, schrauben) als auch leicht lösbar und variabel.

Sie konstruieren erst einfache, später immer anspruchsvollere Maschinen und Fahrzeuge.

## 5. Beobachten und Dokumentieren

Das Tun der Kinder zu beobachten, ihre Fragestellungen, ihre Interessen zu verstehen, sich aufmerksam in das Befinden und Reaktionen der Kinder hinein zu versetzen ist ein höchst wichtiges pädagogisches Mittel. Es bietet die Voraussetzung



für sinnvolle und angemessene pädagogische Interventionen. Ebenso wichtig ist es, die Entwicklungsschritte jedes einzelnen Kindes über den gesamten Zeitraum, in dem es einen Platz in der Kindertageseinrichtung hat, sorgfältig zu dokumentieren. In diese Dokumentation sollen die Kinder einbezogen sein. Sie wollen wissen, was von ihnen und über sie festgehalten wird. Es hilft ihnen, ihr Selbstbild zu entwickeln und ein Verständnis für die eigene Entwicklungsgeschichte zu bekommen. Beobachten: Wir interessieren uns insbesondere dafür, welche Stärken ein Kind hat, an was es interessiert ist, wofür sich ein Kind engagiert, welche Frage es bewegt, welche sozialen Kompetenzen es einbringt, welches Selbstbild es hat.

Wir beobachten, um herauszufinden, was das Kind als nächstes braucht, welche Anregungen und Zugänge es weiterbringen könnte.

Unserer Blick ist auf die Stärken und die Ressourcen der Kinder gelenkt.

Geeignet erscheinen uns der Beobachtungsansatz und die Raster der „Leuener Engagiertheitsskala“. Dabei ist es nicht notwendig diese Raster bei Beobachtungen im ganzen Umfang zur Hilfe zu nehmen. Geeignet sind auch die Beobachtungsempfehlungen von Prof. Gerd Schäfer und von Prof. Strätz, beide Uni Köln.

Dokumentieren: Ab dem Zeitpunkt seiner Aufnahme in die Kindertageseinrichtung wird für jedes Kind ein Ordner angelegt werden, in dem seine „Lerngeschichten“ dokumentiert werden. Lerngeschichten werden immer dann geschrieben und/oder fotografiert, wenn das Kind einen neuen Entwicklungsschritt gemacht hat, d.h. es etwas kann oder tut, was es zuvor noch nicht zeigte. Das kann sowohl eine Lerngeschichte in einem der Bildungsbereiche sein als auch im Rahmen der Entwicklung der persönlichen oder sozialen Kompetenzen. Diese Lerngeschichten können bei gruppenübergreifender Arbeit von allen Mitarbeitern/innen geschrieben werden, die einen wichtigen Entwicklungsschritt mit dem Kind erleben, auch wenn sie nicht dem Gruppenteam angehören. Im Laufe des Zeitraumes, den das Kind der Einrichtung angehört, wird aus der Sammlung der Lerngeschichten ein Entwicklungsportfolio, an dem der Weg, den das Kind gewählt hat, gut nachvollziehbar ist. Wir empfehlen, mindestens einmal, wenn möglich zweimal im Jahr, einen Brief an das Kind zu schreiben, in dem ihm in kindgemäßer Sprache ein wertschätzendes, positives (!) Feedback gegeben wird, wo es zum aktuellen Zeitpunkt steht, welche Hürden es genommen hat, was es bereits beherrscht. In diesen Briefen kann ihm auch ein Ausblick darauf gegeben werden, was es vielleicht im nächsten Schritt einmal angehen könnte, um weiter zu kommen. Diese Briefe werden meistens von den Gruppenerziehern/innen geschrieben, können aber auch von anderen Bezugspersonen verfasst werden.

Die Kinder sollen jederzeit Zugang zu ihren Ordnern haben und wissen, was dort über ihre Entwicklungsschritte geschrieben wurde. Kinder sind sehr stolz auf ihre Lerngeschichten und auf die Briefe, die sie bekommen haben. Auch wenn sie nicht lesen können, kennen sie meistens den Wortlaut der Geschichten und Briefe. Sie nehmen sich die Ordner häufig vor und erinnern sich an die Wegstrecke, die sie bereits gegangen sind. Sie entwickeln ein gutes Selbstwertgefühl und schätzen sich selber realistisch ein. Oft weisen die Kinder Mitarbeiter/innen von sich aus aktiv auf ihre „Sternstunden“ hin, wenn ihnen erstmals etwas gelungen ist für das sie viel Engagement aufgewendet haben und fordern die Erwachsenen dazu auf, das neue Können zu dokumentieren.

Für die Zusammenarbeit mit den Eltern ist diese Art der Bildungsdokumentation von hohem Wert, denn sie fühlen sich häufig unter großem Druck, dass ihre Kinder sich zu erfolgreichen Menschen entwickeln. Der positive Blick der Erzieher/innen auf die Entwicklung ihrer Kinder und die Herausstellung ihrer Stärken, ermutigt auch die Eltern.

Quellen: Leuener Engagiertheitsskala „Beobachtung und Begleitung von Kindern“ und „Learning stories, Te Wharikiri“ - M. Carr, Neuseeland,

## **6. Kinder im Alter unter drei Jahren**

### **6.1 Altersmischung:**

Durch langjährige Praxiserfahrung mit der Mischung der Kinder im Alter von 0,4 Jahren bis zur Einschulung konnten wir in den Kindertageseinrichtungen in NRW positive Erfahrungen machen hinsichtlich der Entwicklungsvorbilder und der Bildungsanregungen, die kleine und größere Kinder sich gegenseitig geben, aber auch hinsichtlich der Entzerrung von Pflegenotwendigkeiten und der Befriedigung anderer Bedürfnisse, auf die sehr junge Kinder nicht lange warten können und wollen. In Gruppen mit entsprechender Altersmischung sind auch die Erwartungen und Bedürfnisse der Kinder entsprechend ihrer jeweiligen Entwicklungsstände gemischt. In reinen Krippengruppen (Gruppentyp II) sind die Bedürfnisse bei allen Kindern relativ ähnlich und können daher oft zeitgleich geäußert werden.

Es ist daher anzustreben, dass die Gruppentypen in der Kindertageseinrichtung so gemischt werden, dass die Altersmischung von 1 Jahr (0,4 Jahren) bis zur Einschulung auch weiterhin erreicht wird. Dabei soll angestrebt werden, dass in diesen Gruppen auch weiterhin drei pädagogische Mitarbeiter/innen tätig sind (z.B. 2 Erzieher/innen + 1 Berufspraktikant/in)

Im Zusammenleben von Kindern mit unterschiedlichen Lebensaltern und Entwicklungsstadien geben Kinder sich untereinander viele Anregungen sowohl hinsichtlich der Orientierung der Kleinen an das höhere Wissen und Können der Großen, aber auch hinsichtlich der Anforderungen an die soziale Kompetenz der Kinder. Die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder wird auch dadurch gestärkt, dass sie ihre eigenen Entwicklungsschritte am sichtbaren Beispiel der jüngeren und der älteren Kinder nachvollziehen können.

### **6.2 Die pädagogische Arbeit**

Unsere situationsorientierte Arbeit mit den Kindern (stark nach der Reggio-Pädagogik ausgerichtet) eignet sich vom Beginn ihres Lebens an. Auch unser Bild vom Kind ist das gleiche in jeder Altersstufe. Daher treffen die Aussagen der Rahmenkonzeption auch weitestgehend auf Kinder im Alter unter drei Jahren zu.

Für ihre gute Entwicklung brauchen sehr junge Kinder in verstärktem Maße vertraute Bezugs- und Bindungspersonen. Ihren Dialog mit der Welt führen die Kinder umso intensiver, je mehr sie auf einen verlässlichen Hafen vertrauen können. Ist die Möglichkeit zur Bindung an einen erwachsenen Menschen nicht gegeben, verzögern sich Entwicklungsschritte und die Bereitschaft der Kinder sich Lernherausforderungen zuzuwenden. Das bedeutet nicht, dass Unter-Dreijährige im Schonraum ihrer Stammgruppe verbleiben müssen. Entsprechend ihren individuellen Entwicklungsständen, ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Lust am Entdecken „erobern“ sie die gesamte Einrichtung und beteiligen sich auch an gruppenübergreifenden Tätigkeiten.

Spiel: Kleinkinder planen ihre Tätigkeiten nicht. Sie lassen sich spontan von Materialien, räumlichen Bedingungen, Menschen und Tieren, die sie sehen inspirieren und beschäftigen sich mit ihnen. Das tun sie in den ersten Lebensjahren zu Beginn häufig parallel zu anderen Kindern und kommen erst nach und nach im Rahmen ihrer wachsenden Vertrautheit mit Kindern und Räumen zu einem gemeinsamen, aufeinander bezogenen, (Rollen-)Spiel.

Sie brauchen nur wenig vorgefertigtes Spielzeug (z.B. Kuscheltiere, Wagen mit Rollen/Rädern, Bälle, einfache Bilderbücher, Farben) aber ein gutes Angebot an kostenlosem Material, das geräumt, gestapelt, sortiert, versteckt und wiedergefunden werden kann (z.B. Becher, Korke, Kastanien, Schachteln, Dosen, Kartons, Rührlöffel, Plastikschüsseln, Kochtöpfe und Wäscheklammern). Sie brauchen Decken, Kissen, Tücher und Spiegel und sie benötigen Gegenstände und Materialien, die Geräusche machen und denen die Kinder Töne entlocken können.

Kinder machen ihre Lernerfahrungen im konkreten Erleben, über die Bewegung, mit allen Sinnen, durch Versuch, Irrtum und Erfolg, durch unzählige Wiederholungen



und durch die Aufnahme neuer Elemente in die (scheinbaren) Wiederholungen. Das gilt für Babies und Kleinkinder in besonderer Weise. Räume, die die Lust der Kinder dazu anregen sollen neue Erfahrungen zu machen, müssen diese Lernvoraussetzungen bieten.

### **6.3 Raumgestaltung**

Vor allem in Gruppenräumen, in denen auch Kinder im Alter unter drei Jahren aufgenommen werden, verhindern möglichst wenig Tische und Stühle, dass die Kinder auf dem Fußboden spielen können. Die Kinder brauchen große Bewegungsflächen auf dem Boden. Diese Flächen sind teilweise gestaltet durch Podeste, große Schaumgummibauteile, Emporen, Hängematten.... durch die die Kinder angeregt werden hinaufzusteigen, darunter zu kriechen, sich dahinter oder darin zu verstecken, höher oder niedriger als andere zu stehen, zu schwingen und zu schaukeln und somit ihre Perspektiven zu verändern.

Die Kinder können mit Wasser (und z.B. Schaum) spielen und haben nicht nur im Außengelände die Möglichkeit haben zu matschen. Innerhalb des Hauses und im Außengelände bieten wir vielfältige Möglichkeiten an, über alle Sinne zu lernen.

### **6.4 Ruhe-/Schlafmöglichkeiten**

Je jünger die Kinder sind, umso öfter brauchen sie im Tagesrhythmus Ruhemöglichkeiten. Ein ungestörter Schlaf muss den Kleinkindern jederzeit möglich sein.

Daher stellen wir für Gruppen, in denen Kinder aufgenommen wurden, die jünger als zwei Jahre sind, einen gesonderten Schlafraum zu haben, dem keine anderen Funktionen zugewiesen ist. Alle Kinder, die regelmäßig in der Kindertagesstätte schlafen, haben eigenes Bettzeug. Kleinkinder brauchen auch ihr vertrautes (Gitter-)Bett und ihre Kuschelsachen. Kleine Kinder finden es häufig tröstlich, wenn sie beim Einschlafen auf ein Foto von Mutter oder Vater blicken können und wenn die Mitarbeiter/innen die Schlafrituale kennen, die die Kinder von zu Hause gewöhnt sind.

### **6.5 Hygiene**

Kinder unter drei Jahren müssen in der Regel alle noch gewickelt werden. Die Windeln wechseln wir in der Häufigkeit, wie das Kind sie beschmutzt.

Dafür steht ein Wickelbereich, der so geschützt eingerichtet ist, dass der Intimbereich des Kindes gewahrt bleibt und die vertrauliche Situation während des Pflegevorganges nicht gestört wird.

Ausreichende Wechselwäsche und Kleidung zum Wechseln steht für jedes Kind vom Elternhaus zur Verfügung. Ersatzwäsche liegt auch bedingt aus unserer Einrichtung bereit.

## **7. Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderungen (in enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des AK Integrative Erziehung)**

Wie in anderen Kapiteln bereits ausgeführt worden ist, setzt die Arbeit in unseren Kindertageseinrichtungen an der individuellen Befindlichkeit jedes einzelnen Kindes an. In diesem fachlichen Kontext ist auch die gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung zu verstehen.

## **7.1 Aufnahme und Gruppenformen**

DRK-Kindertageseinrichtungen nehmen Kinder mit allen Behinderungsarten und Schweregraden auf, sofern die jeweiligen individuellen Rahmenbedingungen geschaffen werden können, die ein Kind mit seinen, ihm eigenen Lebensbedingungen braucht, um eine größtmögliche Teilhabe am gesamten Geschehen der Kindertageseinrichtung zu haben. Wenn Kinder mit Behinderungen im Alter unter 3 Jahren aufgenommen werden, prüfen wir, ob die Gruppenstärke gesenkt werden muss. Dieses ist ebenfalls zu prüfen, wenn Kinder mit schweren und mehrfachen Behinderungen aufgenommen werden. Im Falle von Behinderungsarten, bei denen Kinder besonders geschützt werden müssen (z.B. Glasknochenkrankheit), besondere Abschirmungen brauchen bzw. Besonderheiten im Bindungsverhalten aufweisen (z.B. autistische Formenkreise) ist jeweils vor der Aufnahme zu prüfen, ob eine behinderungsbedingte Einzelbetreuung eines Kindes zusätzlich zu den Gruppenerzieher/innen nötig ist. Dieses ist immer auch zu prüfen im Fall von Blindheit, Taubheit, Taub-Blindheit.

## **7.2 Qualitätsmerkmale**

Personal:

Eine Fachkraft mit fundierten heilpädagogische Kenntnissen (Ausbildung) steht den pädagogisch tätigen Kräften in den Gruppen, in denen Kinder mit Behinderungen aufgenommen werden, zur Seite.

Es wird angestrebt werden, die notwendigen therapeutischen Angebote und Unterstützungen in den Tagesablauf und in die vom Kind gewählten Beschäftigungen einzupassen.

Räume:

Alle Räume der Kindertageseinrichtung (über die gruppenbezogenen Räume hinaus) sind so gestaltet, dass sie von Kindern mit und ohne Behinderung in gleicher Weise und Qualität genutzt werden können. Das soll selbstbestimmt geschehen können, d.h. auch Kinder mit Behinderungen haben jederzeit Zugang ohne besondere organisatorische Hürden überwinden zu müssen.

Auch das Außengelände ist so gestaltet, dass es den Kindern mit allen Behinderungsarten eine umfassende Teilhabe am abwechslungsreichen Spiel im Freien ermöglicht.

Hygienebereich:

Für Kinder, die gewickelt werden müssen, stehen leicht erreichbare Wickelbereiche bereit. Die Wege dorthin sind kurz - auch für Kinder mit Behinderungen. Die Wickeleinrichtungen sind so gebaut sein, dass die Pflegeperson rücken- und gelenkschonend arbeiten kann. Kinder mit Behinderungen finden in jedem Waschraum ein behindertengerechtes WC vorfinden, damit sie die gleiche Chance haben rechtzeitig zur Toilette zu kommen wie ein Kind ohne Behinderung.

## **7.3 Pädagogische Arbeit**

Die in der Rahmenkonzeption gemachten Aussagen zum pädagogischen Handeln treffen in gleicher Weise auch für die pädagogische Arbeit in integrativen Gruppen für Kinder mit und ohne Behinderungen zu.

Besonders zu betonen erscheint uns jedoch an dieser Stelle noch einmal, dass auch Kinder mit Behinderungen konsequent stärkenorientiert wahrgenommen werden. Im Rahmen der jeweils individuellen Befindlichkeit jedes Kindes brauchen Kinder



mit Behinderungen zwar spezifische Unterstützungen und Anregungen, sie verfügen deshalb jedoch nicht über weniger Stärken und Begabungen wie Kinder ohne Behinderungen. Für uns gilt es diese Stärken zu erkennen, wertzuschätzen und anzuregen.

#### **7.4 Zusammenarbeit mit Eltern**

Die Zusammenarbeit mit Eltern, bei deren Kinder Behinderungen diagnostiziert wurden, hat eine besondere Intensität. Das gilt insbesondere, wenn die Kinder unter 3 Jahre alt sind, bzw. wenn die Behinderung erst spät erkannt wurde. Die Erzieher/innen und Therapeut/innen müssen mit besonderer Sensibilität auf die Sorgen und Fragen der Eltern eingehen und sie auch hinsichtlich der Hilfen für die Kinder und Eltern außerhalb der Kindertageseinrichtung beraten, ebenso wie hinsichtlich der Schulwahl.

#### **7.5 Zusammenarbeit mit Schulen**

Im Rahmen der Umsetzung der UN-Konvention zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen werden zukünftig alle Regelschulen vor der Frage stehen, wie die Beschulung von Kindern mit Behinderungen gelingen kann. Bisher bekannte Förder- (oder Sonder-) schulen sollen Schritt für Schritt abgebaut werden.

### **8. Die Eingewöhnung in die Kindertageseinrichtung**

Der Übergang der Kinder vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung bedeutet für jedes Kind eine große Umstellung. Mit der Unterstützung der Eltern, zu denen in der Regel die intensivste Bindung besteht (aber auch zu anderen sehr vertrauten Bezugspersonen), bewältigen sie den Übergang leichter und bleiben früher ohne Trennungsschmerz gerne in der Einrichtung. Geschwisterkinder tun sich manchmal leichter, weil sie ihr älteres Geschwisterkind häufig begleitet haben und sich bereits wie zu Hause fühlen.

Damit die „neuen“ Kinder sich schnell wohlfühlen, beziehen wir Eltern bewusst in den Eingewöhnungsprozess ein, der für das Kind, sein Wohlbefinden in der Kindertageseinrichtung und seine zukünftige Entwicklung von entscheidender Bedeutung ist.

#### **8.1 Anlehnung an das Berliner Eingewöhnungsmodell**

Die Eingewöhnungszeit in unsere Kindertageseinrichtung orientiert sich an den Phasen des Berliner Eingewöhnungsmodells, die Dauer der einzelnen Phasen richten wir jedoch an den individuellen Bedürfnissen jedes einzelnen Kindes und der familiären Situation aus.

##### **8.1.1 Bedeutung der Eingewöhnungszeit**

Kinder bauen in ihren ersten Lebensmonaten besondere Bindungsbeziehungen zu den Personen ihrer engsten Umgebung auf - Bindung als ein gefühlsmäßiges Band zwischen dem Kind und seinen engsten Bezugspersonen. Besonders in Stresssituationen (z.B. fremde Personen, fremde Umgebung) benötigen Kinder die Anwesenheit solcher Bindungspersonen, um ihr „inneres Gleichgewicht“ zu halten oder wieder herstellen zu können. Die Eltern bilden diese „sicherer Basis“.

##### **8.1.2 Einbeziehung der Eltern**

Die Anwesenheit der vertrauten Person im Raum genügt, um für das Kind eine „sichere Basis“ zu schaffen, zu der es sich jederzeit zurückziehen kann, wenn es sich überfordert fühlt.



### **8.1.3 Bedeutung der Anwesenheit der Eltern für das Kind**

Es sind Bindungspersonen des Kindes, die das frühkindliche Lernen unterstützen und absichern. Kinder lernen auf ihre eigene Weise die neue Umgebung am schnellsten kennen. Vater, Mutter oder andere sehr vertraute Personen nutzen sie als eine „sichere Basis“, zu der sie sich zurückziehen können, wenn mal etwas Unerwartetes passiert oder sie aus sonst einem Grund das Gefühl haben, Unterstützung zu brauchen.

Je nachdem wie stark das Kind sich beunruhigt fühlt, findet es im engsten Körperkontakt durch Berühren der Bindungsperson oder auch schon durch bloßen Blickkontakt sein inneres Gleichgewicht wieder. Oft schon nach wenigen Augenblicken löst sich das Kind wieder und setzt seine Erkundungstätigkeit fort.

Auf jeden Fall sollte das Kind nicht gedrängt werden, sich wieder zu lösen.

Ohne die Anwesenheit eines Elternteils bricht die Erkundungsbereitschaft der Kinder in den meisten Fällen in sich zusammen. Die Suche nach körperlicher Nähe und enger Beziehung laufen ins Leere. Das Kind zieht sich in sich zurück und wird passiv.

Doch durch die Unterstützung der Eltern baut das Kind innerhalb kurzer Zeit eine Bindung zu einer/m vertrauten Mitarbeiter/in des Gruppenteams auf, so dass sie die Funktion der „sicheren Basis“ für das Kind in der Kindertageseinrichtung übernehmen kann.

Der Aufbau solcher Beziehungen dauert in der Regel zwischen sechs und vierzehn Tagen, kann bei familiär sehr gut gebundenen Kindern aber auch länger dauern, bzw. verkürzt sich, wenn das Kind die Einrichtung bereits kennt und schätzt.

Die Eltern/häuslichen Bezugspersonen bleiben jedoch die Hauptbindungspersonen, auch wenn das Kind sich in der Einrichtung voller Vertrauen an dort tätige Personen bindet.

### **8.1.4 Verlauf der von den Eltern begleiteten Eingewöhnungszeit**

1. Schritt: Zu Beginn steht eine etwa dreitägige Grundphase, während dessen sich ein Elternteil mit dem Kind zusammen im Gruppenraum aufhält. (Es kann auch eine Oma/ein Opa sein, mit der/dem sich das Kind gut versteht). Vater oder Mutter sind nur Gäste, die gemeinsam beim Spielen dabei sind. Das vorher als Bindungsperson vorgesehene Gruppenteammitglied versucht vorsichtig Kontakt zum Kind aufzunehmen, ohne es zu drängeln.

2. Schritt: Das Teammitglied versucht über Spielangebote mit dem Kind zunehmend Kontakt aufzunehmen und immer wieder mit dem Kind ins Gespräch bzw. in Blickkontakt zu kommen. Die Eltern gehen immer mehr in die passive Rolle und halten sich in einer stillen Ecke am Rande auf und sind einfach nur da. In den ersten Tagen kommen Sie mit Ihrem Kind nur einige Stunden am Tag in die Einrichtung. In den ersten drei Tagen sollte kein Trennungsversuch gemacht werden, selbst wenn Vater oder Mutter nur kurz den Raum verlassen wollen, nehmen sie ihr Kind mit. Auch Essen und Wickeln sollte in diesen Tagen von den häuslichen Bezugspersonen durchgeführt werden, damit vertraute Aktivitäten auch mit der neuen Umgebung in Verbindung gebracht werden. Der/die Bezugsmitarbeiter/in ist dabei Zuschauer/in und unterstützt die Eltern bei den Vorbereitungen. Durch ihre Anwesenheit lernt das Kind, die/den Mitarbeiter/in mit den Aktivitäten in Verbindung zu bringen.

3. Schritt: Wenn das Kind sich der neuen Bezugsperson freundlich zuwendet, findet ein kurzer Trennungsversuch statt. Wenn das Kind zu einem gefunden hat, verabschieden Vater oder Mutter sich und verlassen den Raum, bleiben aber in der Einrichtung. Fängt das Kind an zu weinen und kann es sich nicht innerhalb weniger Augenblicke wieder beruhigen, werden Vater oder Mutter wieder in den Raum geholt.



4. Schritt: Der Trennungsversuch wird über einen längeren Zeitraum ausgedehnt. Macht das Kind einen ausgeglichenen Eindruck, können auch Pflegemaßnahmen mit einer größeren Distanz zu den Eltern durchgeführt werden.

5. Schritt: Die Trennungszeiten werden weiter verlängert. Lässt sich das Kind auf erste Trennungsversuche in den ersten Eingewöhnungstagen nicht ein, wird die Grundphase des Sich-Kennen-Lernens verlängert und die Trennungsphasen beginnen später.

### **8.1.5 Ende der Eingewöhnung**

Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn die/der Mitarbeiter/in das Kind trösten kann.

Setzt sich das Kind aktiv mit seiner Umwelt auseinander, lässt sich in Belastungssituationen von der/dem Mitarbeiter/in trösten und wendet es sich ihr/ihm zu, hat die/der Mitarbeiter/in die Funktion der „sicheren Basis“ übernommen.

Wenn die Eltern (häuslichen Bezugspersonen) ihr Kind in die Kindertageseinrichtung bringen, sollten sie nicht fortgehen, ohne sich zu verabschieden. Sie würden damit das Vertrauen des Kindes auf´s Spiel setzen und müssen damit rechnen, dass das Kind sie nach solchen Erfahrungen nicht mehr aus den Augen lässt oder sich vorsichtshalber an die Eltern klammert, um ihr unbemerktes Verschwinden zu verhindern. Der Abschied sollte kurz gehalten und nicht unnötig in die Länge gezogen werden, denn damit könnte das Kind überlastet werden.

1

### **8.1.6 Weitere Hinweise und Vorschläge:**

Nach Möglichkeit sollte die Aufnahme des Kindes nicht zeitgleich mit dem Beginn der Berufstätigkeit der Mutter oder des Vaters liegen, damit alle Beteiligten einen gewissen zeitlichen Spielraum haben.

Weder die Eltern noch die ausgewählte Bindungsperson in der Kindertageseinrichtung sollte Urlaub oder andere Fehlzeiten während oder kurz nach der Eingewöhnungszeit planen.

Zunächst verabredete regelmäßige Abholzeiten erleichtern dem Kind den Einstieg in die Kindertageseinrichtung, da der strukturierte Tagesablauf dem Kind eine Zeitabfolge vorgibt.

Vertraute Gegenstände, wie z.B. Kuscheltier oder Schmusetuch, sollte dem Kind in die Einrichtung mitgegeben werden und dem Kind jederzeit zur Verfügung stehen.

## **9. Der Betreuungsauftrag**

In Kindertageseinrichtungen wird das leibliche, seelische und körperliche Wohl gewährleistet. Kinder halten sich, manchmal von ihrer Babyzeit an, viele Stunden des Tages in den Einrichtungen auf. Das bedeutet, dass sie eine wesentliche Zeit ihres Lebens dort verbringen. Erziehung, Bildung und Betreuung erfolgt dabei ganzheitlich.

Auch die Qualität der Betreuung hat damit eine grundlegende Auswirkung auf die kindliche Entwicklung. Eine gute Betreuung und liebevolle Zuwendung ist die Voraussetzung dafür, dass die Kinder sich wohlfühlen können.

Kinder brauchen vor allem verlässliche Bezugspersonen, denen sie sich anvertrauen können und die sich für ihr Wohlbefinden verantwortlich fühlen. Unsere Mitarbeiter/innen bieten den Kindern, entsprechend ihrem Alter und ihrem individuellen Entwicklungsstand, Schutz und Fürsorge. Sie haben Zeit und Ruhe, auch individuell auf einzelne Kinder eingehen zu können.

---

1



## 9.1. Aufsichtspflicht

Die Eltern übertragen ihre Aufsichtspflicht für die Dauer der Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtung auf die Mitarbeiter/innen, d.h. die Aufsichtspflicht besteht bei allen Unternehmungen der Kindertageseinrichtung. Sie beginnt, sobald ein Kind in der Kindertageseinrichtung von den Eltern übergeben ist und endet, wenn es die Einrichtung in Begleitung einer Aufsichtsperson verlässt. Die Aufsichtsperson muss dem Personal bekannt sein und die Berechtigung haben, das Kind zu bringen und abzuholen.

## 9.2 Gesundheit (*vergl. auch Kap. Gesundheit in Sinne der Salutogenese*).

Zur Betreuung gehört die Sorge um die Gesundheit der Kinder

### 9.2.1 Gesunde Ernährung

In unserer Kindertageseinrichtungen achten wir auf eine gesunde, hochwertige Ernährung. Die Kinder kommen oft bereits in einem frühen Alter in die Einrichtungen und bleiben häufig sieben und mehr Stunden bei uns. Das heißt, dass mind. zwei Hauptmahlzeiten und mehrere Zwischenmahlzeiten in den Einrichtungen eingenommen werden. Die Einstellung einer Hauswirtschaftskraft und die Anschaffung von Dampfgarern ermöglicht uns täglich die frische Zubereitung der Mahlzeiten. Die ehrenamtliche Hilfe von Eltern beim Einkauf und bei der Finanzierung von frischem Obst und Gemüse, versetzt uns derzeit in die Lage ein hochwertiges Essen anbieten zu können.

*(Leider hat es sich aus finanziellen Gründen weitgehend durchgesetzt, dass in den Kindertageseinrichtungen nicht (mehr) täglich frisch gekocht wird, sondern dass das Essen angeliefert und in den Häusern auf Temperatur gehalten oder wieder erwärmt wird. Das bedeutet, dass wir das Cateringessen täglich durch frische, vitaminreiche Lebensmittel (Obst, Gemüse, Salat,...) ergänzen müssen).*

Die Ernährung für die 0-1 ½ Jährigen wird in Abstimmung mit den Eltern frisch oder mit Fertigkost für diese Altersgruppe gewährleistet. Auch für diese Kinder gewährleisten wir, dass sie eine geeignete, hochwertige Zukost bekommen.

Wir achten darauf, dass den Kindern über den Tag verteilt ungezuckerte Getränke zur Verfügung stehen und dass sie häufig trinken.

Für Kinder, die sich über viele Stunden des Tages in unserer Einrichtung aufhalten und die Nahrungszubereitung zu Hause oft nur selten miterleben, gehört es zu den pädagogischen Aufgaben unserer Mitarbeiter, häufig mit den Kindern gemeinsam Mahlzeiten zuzubereiten, damit sie erfahren können, wie aus Lebensmitteln Speisen werden. Das zu lernen, und damit auch selbständig, hinsichtlich ihrer eigenen Ernährung zu werden, ist ein wesentlicher Beitrag zur Gesunderhaltung der Kinder.

Kochen, Backen, Rohkost zubereiten sind sinnliche Erfahrungen, durch die der Geschmacks- und Geruchssinn der Kinder entwickelt wird. Frühzeitig lernen die Kinder, dass abwechslungsreiches Essen lecker und lustvoll ist. Diese Erlebnisse steigern wir natürlich noch, wenn wir mit den Kindern im Garten der Kita selber ernten können oder die Ernte, Viehzucht u.ä beim Bauern, im Umfeld und beim Gärtner miterleben können. So oft wie möglich kochen wir frisch, um den Kindern aller Altersgruppen das tägliche Miterleben der Nahrungszubereitung zu ermöglichen. Dabei gehen wir auf die Vorlieben und besonderen geschmacklichen Wünsche der Kinder unmittelbar ein.

Die tägliche Essenszubereitung in der Kita ist ein großes Ziel unseres Teams und der Elternschaft und ein sinnvoller, wünschenswerter Beitrag für die Steigerung des Gesundheitsbewusstseins und des Gesundheitszustandes unserer Gesellschaft.

In jedem Fall bieten wir täglich ein hochwertiges Frühstücksbüfett an, dass zuvor gemeinsam mit den Kindern angerichtet wird.



### 9.2.2 Gesundheitszustand

Die Mitarbeiter/innen achten auf den Gesundheitszustand der Kinder. Sie machen Eltern darauf aufmerksam, wenn sie Anzeichen einer Erkrankung oder Fehlentwicklung bemerken. Sie achten mit darauf, dass die Eltern die Vorsorgetermine mit ihren Kindern wahrnehmen. Die Regelungen des Infektionsschutzgesetzes und der Lebensmittelhygiene beachten wir.

### 9.2.3 Ruhe

Kinder brauchen im Verlauf des Tages Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten, um sich nach anstrengenden und hoch engagierten Phasen wieder erholen zu können und neue Kraft zu schöpfen. In diesen Phasen wird Erlebtes verarbeitet und gespeichert. Kinder brauchen während des Tages immer wieder die Möglichkeit, sich von den großen Kindergruppen zurück zu ziehen und zu sich selbst zukommen. Dafür stehen Räume und Zeitressourcen zur Verfügung.

## 10. Zusammenarbeit von Eltern, Familien und Erziehern / Erzieherinnen

Unsere Tageseinrichtung für Kinder ergänzt und unterstützt die Erziehung des Kindes in der Familie. Zwischen Eltern und Mitarbeitern/innen der Kindertageseinrichtung besteht eine Erziehungspartnerschaft. Kinder leben in den Jahren, in denen sie die Einrichtung besuchen, in zwei verschiedenen Beziehungssystemen, die miteinander kooperieren müssen, damit Kinder sich wohlfühlen können.

Eine wesentliche Voraussetzung, damit die Zusammenarbeit konstruktiv gelingen kann ist, dass die Eltern das Profil unserer Kindertageseinrichtung klar erkennen können. Sie müssen entscheiden, ob sie davon ausgehen können, dass dort die familiären Ziele ergänzt und unterstützt werden können. Sowohl die Erziehungs- und Bildungsziele, als auch der Umfang und die Intensität der Betreuungsleistungen müssen deutlich sein.

Eltern und Erzieher/innen begleiten die Entwicklung der Kinder in gemeinsamer Absprache. Voraussetzung dafür ist gegenseitiges Vertrauen und die Anerkennung der jeweiligen erzieherischen Fähigkeiten. Sie gehen eine Erziehungspartnerschaft ein, bei der sie sich gegenseitig als Erziehungsexperten akzeptieren und in der die jeweiligen Unterschiede ihre Wertschätzung finden sollten. Die Eltern ziehen für einen Zeitraum von wenigen Jahren die Kompetenzen unserer pädagogischen Fachkräfte zur Unterstützung ihrer Erziehungsaufgabe hinzu.

In der konkreten Zusammenarbeit von Eltern und Erzieher/innen sind vielfältige Formen von Mitwirkungsgremien, für den Austausch und das gemeinsame Planen und Gestalten möglich. Die Art der Zusammenarbeit von Eltern und Erzieher/innen wird bestimmt durch die Lebensbedingungen der Eltern und die Art der (Gruppen-) Struktur unserer Kindertageseinrichtung. Gemeinsam werden Ideen zum Wohle der Familien vor Ort ehrenamtlich umgesetzt.

In Familien gibt es bei unterschiedlichen Familienmitgliedern sehr häufig Kompetenzen, Begabungen und spezielles Wissen. Wir laden dazu ein diese Fähigkeiten in die Arbeit unserer Kindertageseinrichtung einzubringen, um damit zur Bereicherung für alle kleinen und großen Besucher/innen beizutragen.

Bei uns haben Eltern (und Interessierte) Raum zum Erfahrungsaustausch und zu gemeinsamen Aktivitäten, aber auch zu inhaltlichen Mitgestaltung.

Sie ist damit für viele Familien ein wichtiger Treffpunkt im Lebensumfeld. Vor allem für Familien, die neu in das Umfeld der Kindertageseinrichtung zugezogen sind, ist unser Haus ein sozialer Mittelpunkt in der neuen Umgebung der Familien.



Unsere Kindertageseinrichtung kann den Familien darüber hinaus viele Angebote zur Entlastung des Familienalltages machen. Konkrete Hilfs- und Beratungsangebote und stärkende, unterstützende Bildungsangebote können zeit und ortsnahe genutzt werden. Lotsend weisen wir zu externen familienentlastenden Diensten, Organisationen und Institutionen.

### **11. Zusammenarbeit mit Grundschulen**

Kindertageseinrichtungen bilden mit den Grundschulen zusammen ein Bildungssystem. Wir setzen uns dafür ein, dass das Bildungsverständnis und die Methoden der pädagogischen Arbeit synchronisiert werden, um den Kindern den Übergang von einer Institution in die andere leicht zu machen. Brüche in der Bildungsentwicklung sollen mehr und mehr vermieden werden.

Wir sind bereit für neue Formen der fachlichen und organisatorischen Zusammenarbeit von Erzieher/innen und Lehrer/innen und der Entwicklung tragfähiger gemeinsamer Konzepte. Mit dem Angebot der gemeinsamen Nutzung von Fortbildungen und Medien (DVD's Bücher usw.) und gemeinsamen Veranstaltungen zu Themenschwerpunkten (gewaltfreie Erziehung, Finanzkompetenz, Gesundheit) und bauen wir zusammen mit den Lehrern der Bonhoefferschule und des Offenen Ganztages eine tragfähige Brücke zum Übergang der KiTa in die Grundschule.

### **12. Öffnung zum Gemeinwesen**

#### **12.1. Bezug zum Lebensumfeld**

Es ist ein natürliches Bestreben von Kindern, ihre Umwelt zu erobern und zu begreifen, dabei ihre Beziehungs-, Handlungs- und Erfahrungsspielräume zu erweitern, und sich zunehmend selbständig und eigenverantwortlich in ihrem Umfeld zu bewegen. Sie wachsen im Kontext ihrer sozialen Bezüge zur Familie, zu öffentlichen Einrichtungen und zur Gesellschaft auf. Diese nehmen unmittelbar Einfluss auf die Entwicklung von Kindern und sollten daher Erziehung als gemeinsame Aufgabe verstehen.

Tageseinrichtungen in DRK-Trägerschaft sind Teil des Kommunikationsnetzwerkes eines Gemeinwesens und sollten daher als ein Zentrum für die Kommunikation zwischen Kindern, Eltern sowie Erziehern und Erzieherinnen, anderen Institutionen und der Bevölkerung des Stadtteils/Ortes gestaltet werden. Die Lernerfahrungen der Kinder sollen in Wechselbeziehung zwischen Familie, Wohnumfeld und Tageseinrichtung stehen.

*(siehe auch Kap 3.2.4 Gemeinwesenbezug)*

In der Gestaltung ihrer Arbeit berücksichtigen wir, dass sich im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen auch das Leben der Familien, ihre Bedürfnisse und Erwartungen wandeln. Als Tageseinrichtung wollen wir flexibel auf diese Veränderungen eingehen können. In Absprache mit dem Träger wünschen wir uns die Teilhabe der Leitungskraft in den Planungsgruppen gemäß § 78 KJHG evtl. auch im Jugendhilfeausschuss, bzw. eng mit den Personen, die der Träger als Mitglieder entsandt hat, zusammen zu arbeiten, verbunden mit dem Ziel, die Lebensbedingungen für Familien und Kinder in konstruktiver Weise mit zu gestalten.

#### **12.2 Sozialraumorientierung**

Die Elternbegleiterin unserer Kindertageseinrichtung kennt viele verschiedene soziale Einrichtungen und Dienste, die es zur Unterstützung und zur Hilfe der Familien in schwierigen Lebensphasen im Umfeld gibt. Sie hat mit diesen Einrichtungen Kontakt und kann die Eltern auf die dort angebotenen Möglichkeiten aufmerksam machen, ggfls. sogar die notwendige Hilfe vermitteln oder gar die Familie begleiten.

Die Kindertageseinrichtung wirkt im sozialen Netzwerk mit.



### **12.3 Zusammenarbeit mit Kultureinrichtungen**

In Senden gibt es Vereine und Einrichtungen, die sich mit der Pflege von Kulturgut befassen (Musik, Bildende Kunst, Theater, Brauchtum, Historie etc). Kindertageseinrichtungen ermöglichen Kontakt mit Kulturschaffenden und kulturellen Einrichtungen Kontakt halten. Sie schaffen den Kindern und auch den Familien Zugänge zum Kulturangebot in ihrem Lebensumfeld schaffen. Kinder verstehen somit, dass sie jederzeit Teil der Kultur sind. Kultur ist nicht abgehoben sondern lebensnah.

### **12.4 Zusammenarbeit mit anderen Gliederungen und Fachbereichen des DRK**

Die Kindertageseinrichtungen verstehen sich als eines der Geschäftsfelder des Trägerverbandes. Sie sind eingebunden in dessen Geschäftsphilosophie und in sein Regelwerk. Auch wenn die einzelnen Einrichtungen teilweise in erheblicher räumlicher Entfernung zur Geschäftsstelle arbeiten, sind sie mit gleichen Rechten und Pflichten Teil des Gesamtsystems. Die Mitarbeiter/innen der Kindertageseinrichtungen bringen sich daher aktiv in die positive Weiterentwicklung des Trägerverbandes ein. Wir sind uns bewusst, dass wir mit unserer Arbeit das Image des Trägerverbandes wesentlich mit gestalten und mit tragen.

### **12.5 Zusammenarbeit mit anderen Geschäftsfeldern des Trägerverbandes**

Die Mitarbeiter/innen in den Kindertageseinrichtungen kennen alle Geschäftsfelder des Trägerverbandes und die für diese Fachbereiche zuständigen verantwortlichen Kollegen/innen. Sie tragen Sorge dafür, dass diese auch die Kindertageseinrichtungen kennen. Sie beraten mit den Kollegen/innen und den Träger, wo Synergieeffekte erzielt werden können durch Werbung, Aufklärung, Bekanntmachung der Arbeitsbereiche bei den Besucher/innen der Kindertageseinrichtungen.

Formen der konkreten Zusammenarbeit ( z.B. Erste-Hilfe-Lehrgänge, Blutspendetermine, Haus- und Kleidersammlungen, Angebote des Bildungswerkes, Zusammenarbeit mit Senioren) Werbung von Menschen, die sich ehrenamtlich im Verband engagieren möchten bzw. in der Kindertageseinrichtung Möglichkeiten für ehrenamtliche Tätigkeiten schaffen). gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und gemeinsame Aktionen bei Events.

### **12.6 Zusammenarbeit mit dem DRK-Ortsverein / DRK-Kreisverband**

Als Kindertageseinrichtung, die sich in Trägerschaft des Ortsvereines befindet, bemühen wir uns um eine gute Zusammenarbeit mit dem zuständigen Kreisverband. Wir prüfen, ob sich Formen konkreter Synergien(z.B. Fachberatung, Fortbildungen, Erste-Hilfe-Lehrgänge, Blutspendetermine, Haus- und Kleidersammlungen, Angebote des Bildungswerkes, Zusammenarbeit mit Senioren, gegenseitige Unterstützung bei Öffentlichkeitsarbeit und Festlichkeiten) anbieten.

### **12.7 Zusammenarbeit mit dem DRK-Landesverband (Spitzenverband)**

Über den Spitzenverband ist unsere Kindertageseinrichtung eingebunden in das gemeinsame pädagogische und qualitative System der DRK Kindertageseinrichtungen auf Landes- und Bundesebene und in die Philosophie und das Wertesystem des Roten Kreuzes weltweit. Der DRK-Landesverband entwickelt in enger Zusammenarbeit mit den Trägern und den Leitungskräften das gemeinsame Profil der Kindergartenarbeit, bietet Fachberatung und Fortbildung und sorgt für einen guten Informationsfluss.

Über den DRK-Landesverband werden die Belange der Arbeit in den örtlichen Kindertageseinrichtungen gebündelt und gegenüber der Landesregierung, den anderen Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege und den kommunalen Spitzenverbänden die Interessen der Träger und der Mitarbeiter/innen vertreten. Um diese Arbeit leisten zu können, sind die Vertreter/innen des Landesverbandes auf die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Trägern und Mitarbeiter/innen angewiesen.

Der Landesverband trägt Mitverantwortung für die Gewährleistung des Kindeswohles in den Kindertageseinrichtungen. Er ist eingebunden in die Aufgaben der Heimaufsicht gemäß §§ 45 ff, KJHG.



Der Landesverband hat durch die Unterzeichnung der Bildungsvereinbarung die Verantwortung dafür übernommen, dass deren Umsetzung in der Praxis erfolgen kann.

### 13. Qualitätsmanagement

Die zuvor in dieser Rahmenkonzeption beschriebenen Anforderungen an die DRK Tageseinrichtungen für Kinder sollen dazu dienen, unsere Arbeit wettbewerbsfähig zu machen. Sie beinhalten eine hohe Leistungserwartung und Qualitätsanforderung. Aufgrund der Entwicklungen (demografische Entwicklung, allgemeine Haushaltslage) können sich Tageseinrichtungen nur dann weiter behaupten, wenn Ihre Dienstleistungen den Erwartungen der Gesellschaft / Politik, der Geldgeber (Träger, Jugendämter, Obere Landesjugendbehörden) und der Nutzer (Kinder, Eltern,) entsprechen.

Qualitätsmanagement ist ein wichtiges Hilfsmittel, das erreichte inhaltliche und organisatorische Niveau zu erhalten, bzw. weiter zu steigern.

Mit Beobachtung und Dokumentation von pädagogischen Prozessen hat Qualitätsmanagement bereits Einzug in den Alltag der Tageseinrichtungen für Kinder des DRK genommen. Die Leistungsfähigkeit und Wirksamkeit des pädagogischen Handelns fließt in die kontinuierliche Verbesserung ein.

Auf allen Ebenen der Tageseinrichtungen für Kinder wird an den wichtigen Abläufen zielorientiert gearbeitet. Die Ziele lassen sich von der Qualitätspolitik bzw. dem Leitbild und den Grundsätzen des Roten Kreuzes bis auf die konkrete Praxisebene nachvollziehen und stehen in einer Wechselwirkung zueinander.

Die Arbeit wird als Dienstleistung verstanden, bei der die Bedürfnisse und Erwartungen von Kunden, Interessenpartnerinnen und Mitarbeiterinnen an erster Stelle stehen.

Die Abläufe, Standards und Leistungen werden aufgeschrieben, so dass sie für alle beteiligten Personen transparent und nachvollziehbar werden.



- zielgerichtet
- mutig
- neugierig
- offen
- respektvoll
- ehrlich

Mit dieser Haltung glauben wir kreative und sinnhafte Lösungswege für die an uns gestellten Aufgaben mit den uns anvertrauten Kindern und Eltern zu finden.

Im Namen des Erzieherteams  
Petra Franetzki

